



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Druckpreis:
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. In-
land, sonst die Post RM. 1,75 (einschließlich 30 Kops. Post-
gebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kops. Der Preis
für den Abnehmer beträgt kein Mehr als die Befreiung der Zeitung
auf der Rückseite des Bezugspreises. Gerichtsstand für alle
Rechtssachen (Wett.) Frankfurt a. M. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Friedrich Diezinger, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen zum-Juli 1 Kops., Familienanzeigen 2 Kops., amt-
liche, kirchliche 3 Kops., Rechtliche 4 Kops., Schluß der Anzeigenannahme
3 Uhr vorm. Anträge nach dem 1. Juli stellen keine Ausgabe über-
nehmen. Im Übrigen gelten die vom Verleger der heutigen Zeitungen
aufgestellten Bestimmungen. Verträge gelten zur Verfügung. Sonstige
Verträge Nr. 4 gültig. DA. V. Nr. 10: über 2000. Verlag v. Neuenbürg
Druck: G. Diezinger, Neuenbürg, Würt.

Nr. 135 Neuenbürg, Dienstag den 13. Juni 1939 97. Jahrgang

Französische Nachflänge

zu englischen Reden
Die französische Presse hat kein Beherrschendes Thema und die Kommentatoren sind in einiger Verlegenheit wegen des Stoffmangels. Die Tatsache, daß bereits gestern und vorgestern die französischen Blätter für die Reise Strangs nach Moskau Übersichtsartikel geschrieben haben, die zwischen Optimismus und bangem Zweifel schwanken, verurteilt bezüglich des Themas der Verhandlungen mit Moskau in der Pariser Presse eine ziemliche Leere. Man besorgt sich mit dem Problem heute deshalb nur ganz am Rande.
Das „Deuxième“ erklärt, daß man in politischen englischen Kreisen über die Reise Strangs sich ziemlich optimistisch ausdrückt, und man habe in London den Eindruck, daß die Verhandlungen kurz sein würden und der definitive Text des französisch-englisch-russischen Abkommens vor Ende dieser Woche ausgearbeitet sein würde. Das Blatt glaubt außerdem zu wissen, daß nach dem Abschluß des Paktes der britische Kriegsminister Dore Bekkha nach Moskau gehen würde an der Spitze einer großen Militärmission, in der Sachverständige des Kriegsministeriums, des Luftfahrtministeriums und der Admiralität vertreten sein würden.
Demgegenüber lautet der Londoner Bericht des „Excelsior“ weniger rosig. Der Korrespondent betont, daß es nach wie vor die Frage der Garantierung der Baltischen Staaten ist, mit der man sich im Foreign Office beschäftigt. Keines dieser Länder wolle eine direkte Garantie und Chamberlain habe in seiner letzten Rede vor dem Unterhaus unterstrichen, daß es nicht möglich sei, einem Staat eine Garantie zu geben, die er nicht will. Man verheißt, so fährt der Londoner Berichterstatter fort, in London die Einwände der Baltischen Staaten.
Die Baltischen Staaten fürchteten, daß, wenn einmal die sowjetrussische Armee unter dem Vorwand einer militärischen Zusammenarbeit auf ihrem Gebiet installiert haben würde, die Armee der Revolution endgültig dort stehen würde. Deshalb seien mehrere Formeln dem Krenl zur Auswahl unterbreitet worden, und man werde sich vor allen Dingen angelegen sein lassen, den Begriff „Angriff“ mit genauer Präzision zu definieren.
Die gestern verzeichnete neue tendenziöse Welle zu Gunsten Polens — anlässlich der Antwort der polnischen Regierung auf die Protestnote des Danziger Senats und anlässlich des SA-Treffens in der Freien Danzschadt, ist von einer gewissen Presse aufgenommen und weitergegeben worden. Der dem Quai d'Orsay nahebedehende „Petit Parisien“ führt in das gleiche Horn wie der „Temps“, wenn er den polnischen Standpunkt mit allen Mitteln zu verteidigen sucht. Daß die „Espace“ den Polen erneut Sekundantendienste leistet, ist nicht weiter erwähnenswert. Er erklärt paralogisch, daß Polen das Recht habe, hinsichtlich Danzig mit dem Begriff des „Deben-raum“ zu operieren.
Die in den letzten Tagen der vergangenen Woche von verschiedenen britischen Ministern gemachten angeblichen „Gefahren an die Adresse Deutschlands“ sind in Paris nach wie vor Gegenstand von Erwähnungen. Bekanntlich haben in Frankreich die Einkreisungsparteien diese Gefahren in absichtlichen Mißverständnissen als britische Schwächeanzeichen gewertet. Der Londoner Korrespondent des „Herald“ parifiziert — wenn auch nicht direkt — den taktischen und propagandistischen Hintergrund dieser Gefahren.
Das britische Kabinett, so schreibt er, habe eine Kampagne unternommen, die offensichtlich verabredet gewesen sei und die die Verhandlungen mit Deutschland betreffe. Am Donnerstag haben Neville Chamberlain vor dem Unterhaus, Lord Halifax vor dem Oberhaus und Sir John Simon in Darmouth in Reden dieses Thema behandelt. Am Freitag habe Chamberlain von neuem fast Wort für Wort die gleiche Phrase gebraucht, alle Forderungen können Gegenstand einer Prüfung am Tisch einer internationalen Konferenz sein. Der Berichterstatter fährt fort, daß sich die britische Meinung über diese Reden britischer Minister bemerkt habe und man habe sich gefragt, ob das eine Rückkehr zur „Politik der Befriedung“ sei. (Worunter in diesem Falle die Politik der Befriedung verstanden wird.)
Über der Korrespondent bemerkt sich die „Demokratie“ zu verzeichnen. Er erklärt

Man will zur Einkreisung den Dolchstoß fügen

Gefährliche Pläne bezugen die Ausichtslosigkeit der jüngsten Londoner Politik

Eigene Funkmeldung
London, 13. Juni. Angesichts der Festigkeit des deutschen Volkes gegenüber völlig unbewiesenen Behauptungen britischer Politiker und angesichts der außerordentlich wirksamen Festlegung der kriegsbegehrlichen Einkreisungspolitik London versucht die englische Presse nunmehr verächtlich, die Welt von der angeblichen Lauterkeit der Briten zu überzeugen.
Zugleich wird in historischer Perspektive ein neuer November-Dolchstoß gegen Deutschland in Form organisierter hochverräterischer Irreführung des deutschen Volkes offen erzwungen.
Zunächst werden die gestrigen Ausführungen im Oberhaus von der Londoner Morgenpresse mit heroischen Akzenten verzeichnet. Ausgerechnet die „Times“ weist dabei der deutschen Presse eine Art Intellektualismus vor, ohne Verständnis für „gerade Reden und einfache Erklärungen“; aus den rebo-

Formulierungen geht der ganze Joyn des alten „ehelichen“ John Bull darüber hervor, daß der deutsche Michel unechter Treuherr nicht mehr auf den Leim geht. Die „Times“ verteidigt darauf „die britischen Führer“ mit Verweis auf gegen das unaufrichtige Odium unaufrichtiger Einkreisungsbestrebungen. Im übrigen behandelt das Blatt mit Eifer das britische System der schönen Redensarten, ein Zeichen, daß auch hier der Hieb gefesselt hat. Eine ganze Reihe von Artikeln in der deutschen und italienischen Presse hätten neuerdings als ihr Thema gewählt: „Lauter Worte, wo sind aber die Taten?“, als wenn die britischen Klavancen zunächst mit großen Opfern beglunnen müßten. Der Kern der Politik, so meint das englische Blatt, seien aber doch gerade die Worte, denen „entsprechend“ dann Taten folgen würden. Natürlich, sobald diesbezügliche Beschlüsse gefaßt worden seien, und vor allem — hier ist zweifelhaft, ob die „Times“ auf den Wortbruch der

Alliierten zu Weltkriegende aufspielt — auf beiden Seiten die Überzeugung bestehe, daß jeder sein Wort halten werde. Auch der Vorwurf, daß Großbritannien veruche, die baltischen Staaten aus ihrer Neutralität herauszulocken, sei selbstverständlich eine völlige Verdrehung der Wahrheit.
„Daily Telegraph“ eilt — anscheinend im Zuge einheitlicher Richtlinien — ebenfalls das bei England nicht selten klingende Gebot von gutem Willen und Vertrauen auf beiden Seiten zu Hilfe. Das Blatt ist unzufrieden, daß die Deutschen „die wiederholten und positiven Versicherungen der britischer Minister“ nicht hören wollen.
Als Ausweg schlägt das Blatt nun ungeheurerweise eine offizielle britische Zentrale für hochverräterische Agitation im Deutschen Reich vor, um das deutsche Volk in ähnlich unheilvoller Weise zu beeinflussen wie 1918, als die Engländer an der Front mit ihrem Latin ebenfalls zu Ende waren.
Aus einem Bericht des parlamentarischen Mitarbeiters der „Times“ geht zugleich hervor, daß der Vorschlag des „Daily Telegraph“, eine agitatorische Nebelwand zwischen Deutschlands Volk und Führung zu schalten, über Emigrantenträume hinaus zur fixen Idee in England geworden ist. Der Korrespondent fährt fort, wohl beständen Presse und Rundfunk und die verschiedenen Vertretungen des „British Council“. Man könne aber nicht von der Hand weisen, daß alle diese verschiedenen Anstrengungen, die ausländischen Nationen zu erreichen, neue Zusammenfassungen und Vereinheitlichung der Leitung erforderlich machten.
Vor allem in einer Zeit, wo in gewissen Ländern gefährliche Behauptungen aufgestellt würden. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die britische Regierung sich über diese Bemühungen völlig im Klaren sei. Wie verlaute, fährt der Verfasser in Erinnerung an den Grenzübergang-Ausbruch der Weltkriegs-entente fort, habe die britische Regierung bereits Pläne zur Schaffung eines Informationsministeriums ausgearbeitet, das im Kriegsfall selbstverständlich sofort arbeiten würde. Es bestehe aber kein Grund, warum nicht ein solches Ministerium bereits in Friedenszeiten als eine Art Zentralorganisation

Das „friedliche“ England

Abschluß der außenpolitischen Aussprache im Oberhaus — Lord Halifax hält Gewaltmethoden nicht mehr für richtig

London, 12. Juni. Im Oberhaus, das am Montag die am Donnerstag begonnene außenpolitische Aussprache fortsetzte, ergriff nach Abschluß der Debatte Lord Halifax das Wort zu einer kurzen Rede, in der er auf die verschiedenen in der Aussprache vorgebrachten Ansichten der Lords eingieng.
Er erklärte, seine Rede vom letzten Donnerstag sei in verschiedenen Kreisen verschiedenes ausgelegt worden. Er gebe daher nochmals auf einzelne Punkte ein. Was die Verhandlungen mit der Sowjetunion angehe, so könne er darüber nur das Grundfäßliche wiederholen, aber keine Einzelheiten mitteilen. Zur Kolonialfrage erklärte er, daß niemand die Schwierigkeiten dieses Problems übersehen dürfe. Die Schwierigkeiten seien umso größer, als diese Frage bisher nur unter dem Gesichtspunkt der Rückgabe der in Frage stehenden Gebiete behandelt worden sei. Dies sei aber von allen Lösungsmethoden gerade die schwierigste.
Was die Danziger Frage angehe, könne er nur auf die Worte des Ministerpräsidenten verweisen, wonach die englischen Verpflichtungen gegenüber Polen klar und präzise seien. Obwohl Großbritannien froh sein würde, wenn man die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Polen freundschaftlich regelte, so würde ein Versuch, die Lage mit Gewalt her zu ändern, das durch den doch einen Krieg hervorzurufen, in den Großbritannien verwickelt werden würde.
Halifax wandte sich dann den Vorgängen im Fernen Osten zu und äußerte sich mit

größter Schärfe bei der Behandlung einer Reihe von Fällen über Japan.
Zum Schluß betonte Halifax, daß die britischen Verpflichtungen im gegebenen Falle funktionieren würden und besahe sich dann mit den „unschätzbaren Vorteilen“, die eine Abschaffung der „gefährlichen Gewaltanwendung“ und die Ausübung der Methoden der friedlichen Regelung haben müßten, wobei es unklar blieb, ob er damit die gegenwärtigen englischen Methoden in Palästina bzw. die britischen Kolonialmethoden in der näheren und ferneren Vergangenheit meinte oder andere hypothetische Fälle im Auge hatte.
Die Aufgabe William Strangs
London, 12. Juni. Wie von einer gewöhnlich gut unterrichteten Seite verlaute, hat Dr. William Strang noch keine endgültigen Instruktionen für Moskau mitbekommen. Die britische und die französische Regierung verhandelten vielmehr zur Zeit noch darüber, welche Form die Kommandoformel, die man Sowjetrußland vorschlagen will, erhalten und mit welchen Vollmachten Strang nachträglich versehen werden soll.
Die Entscheidung des französischen Kabinetts wird am morgigen Dienstag, die des britischen erst am Mittwoch fallen. Britischerseits wird berichtet, daß man nach wie vor fest entschlossen sei, in der Frage der baltischen Staaten gegenüber den Moskauer Wünschen in keiner Weise nachzugeben.
Die Reise des englischen Sonderbeauftragten Strang nach Moskau sowie die neuen Erklärungen Chamberlains und Lord Halifax gaben am Dienstag der französischen Frühpresse den Stoff zu ihren Artikeln. Es mangelt den Zeitungen jedoch nach wie vor an genauen Angaben über die Vorschläge, die Strang dem Krenl unterbreiten wird, und so ergeben sie sich in Kombinationen, nur um das Einkreisungsgespräch nicht einschließen zu lassen. Vor allem wird hervorgehoben, daß die englische Regierung ihren Sonderbeauftragten ermächtigt habe, bei den Moskauer Verhandlungen den Sowjet sehr weitgehende Zugeständnisse zu machen! Die gestrigen Erklärungen Chamberlains und Lord Halifax werden in der Frühpresse mit scharflicher Gewichtung aufgenommen, zumal sie als eine Art Richtschnur für die künftigen Ausführungen der beiden Minister bequ岸achtet werden, die in Paris wegen ihres „zu großen Entgegenkommens“ an Deutschland wie eine heimliche Ueberrumpfung gewirkt hatten.

„In kurzen Worten“
Nach einer amtlichen Mitteilung aus Danzig ereignete sich dort ein neuer Uebergriff eines polnischen Zollinspektors.
Reichsleiter Dr. Ley besichtigte in Königswinter die Pläne und Modelle des Adz-Ganges am Rhein.
Reichsminister Dr. Franz ist auf Einladung des dänischen Justizministers zu einem dreitägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen.
Ministerialdirektor William Strang hat sich nach einer nochmaligen Aussprache mit Premierminister Chamberlain und Außenminister Lord Halifax zu den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen nach Moskau begeben.
Anlässlich der großen SA-Rundgebung in Danzig betonten die französischen Zeitungen mit großem Nachdruck den polnischen Standpunkt.
Der rumänische Außenminister Gafencu trat zu seinem offiziellen drei Tage währenden Besuch in Ankara ein und wurde dort auf dem Bahnhof von Vertretern der türkischen Regierung und des Militärs feierlich begrüßt.
Das englische Königspaar, das am Sonntag bei dem amerikanischen Präsidenten zu Gast war, hat Sydney, den Landeshauptmann, im Sonderzug verlassen und ist nach Kanada zurückgekehrt; es wurde in St. Johns von 20 000 Personen begeistert begrüßt.
Wie aus Rom verlaute, wird der italienische Außenminister demnächst Danken einen Besuch abstatten.

Das der Unwille in gewissen britischen Kreisen über diese Ministerreden zwar sehr interessant sei und sogar auch tröstlich, aber daß diese Beurteilung völlig ungerichtet sei. Der Korrespondent deutet an, daß die Ministerreden nach einem abgestimmten Plan gehalten worden seien, aber, so erklärt er, es könne sich nicht um einen Plan für die Rückkehr zu einer „politischen Befriedung“ handeln. Es handelt sich in der Tat um eine Gegenoffensive gegen die italienisch-deutsche Propaganda und die Briten wollten mittels dieser Reden den Vorwürfen Deutschlands über die Einkreisungsbestrebungen der demokratischen Staaten entgegenzutreten. Die Reden Chamberlains und Halifax enthielten offensichtlich eine Einladung. Aber England von 1939 sei, wenn es heute die Idee einer Konferenz offeriere, nicht mehr das England von 1938. Heute sei England auf dem Kontinent feste Bindungen eingegangen. Ferner sei die britische Afrika im vollen Gange

größter Schärfe bei der Behandlung einer Reihe von Fällen über Japan.
Zum Schluß betonte Halifax, daß die britischen Verpflichtungen im gegebenen Falle funktionieren würden und besahe sich dann mit den „unschätzbaren Vorteilen“, die eine Abschaffung der „gefährlichen Gewaltanwendung“ und die Ausübung der Methoden der friedlichen Regelung haben müßten, wobei es unklar blieb, ob er damit die gegenwärtigen englischen Methoden in Palästina bzw. die britischen Kolonialmethoden in der näheren und ferneren Vergangenheit meinte oder andere hypothetische Fälle im Auge hatte.
Die Aufgabe William Strangs
London, 12. Juni. Wie von einer gewöhnlich gut unterrichteten Seite verlaute, hat Dr. William Strang noch keine endgültigen Instruktionen für Moskau mitbekommen. Die britische und die französische Regierung verhandelten vielmehr zur Zeit noch darüber, welche Form die Kommandoformel, die man Sowjetrußland vorschlagen will, erhalten und mit welchen Vollmachten Strang nachträglich versehen werden soll.
Die Entscheidung des französischen Kabinetts wird am morgigen Dienstag, die des britischen erst am Mittwoch fallen. Britischerseits wird berichtet, daß man nach wie vor fest entschlossen sei, in der Frage der baltischen Staaten gegenüber den Moskauer Wünschen in keiner Weise nachzugeben.
Die Reise des englischen Sonderbeauftragten Strang nach Moskau sowie die neuen Erklärungen Chamberlains und Lord Halifax gaben am Dienstag der französischen Frühpresse den Stoff zu ihren Artikeln. Es mangelt den Zeitungen jedoch nach wie vor an genauen Angaben über die Vorschläge, die Strang dem Krenl unterbreiten wird, und so ergeben sie sich in Kombinationen, nur um das Einkreisungsgespräch nicht einschließen zu lassen. Vor allem wird hervorgehoben, daß die englische Regierung ihren Sonderbeauftragten ermächtigt habe, bei den Moskauer Verhandlungen den Sowjet sehr weitgehende Zugeständnisse zu machen! Die gestrigen Erklärungen Chamberlains und Lord Halifax werden in der Frühpresse mit scharflicher Gewichtung aufgenommen, zumal sie als eine Art Richtschnur für die künftigen Ausführungen der beiden Minister bequ岸achtet werden, die in Paris wegen ihres „zu großen Entgegenkommens“ an Deutschland wie eine heimliche Ueberrumpfung gewirkt hatten.

„In kurzen Worten“
Nach einer amtlichen Mitteilung aus Danzig ereignete sich dort ein neuer Uebergriff eines polnischen Zollinspektors.
Reichsleiter Dr. Ley besichtigte in Königswinter die Pläne und Modelle des Adz-Ganges am Rhein.
Reichsminister Dr. Franz ist auf Einladung des dänischen Justizministers zu einem dreitägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen.
Ministerialdirektor William Strang hat sich nach einer nochmaligen Aussprache mit Premierminister Chamberlain und Außenminister Lord Halifax zu den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen nach Moskau begeben.
Anlässlich der großen SA-Rundgebung in Danzig betonten die französischen Zeitungen mit großem Nachdruck den polnischen Standpunkt.
Der rumänische Außenminister Gafencu trat zu seinem offiziellen drei Tage währenden Besuch in Ankara ein und wurde dort auf dem Bahnhof von Vertretern der türkischen Regierung und des Militärs feierlich begrüßt.
Das englische Königspaar, das am Sonntag bei dem amerikanischen Präsidenten zu Gast war, hat Sydney, den Landeshauptmann, im Sonderzug verlassen und ist nach Kanada zurückgekehrt; es wurde in St. Johns von 20 000 Personen begeistert begrüßt.
Wie aus Rom verlaute, wird der italienische Außenminister demnächst Danken einen Besuch abstatten.

„In kurzen Worten“
Nach einer amtlichen Mitteilung aus Danzig ereignete sich dort ein neuer Uebergriff eines polnischen Zollinspektors.
Reichsleiter Dr. Ley besichtigte in Königswinter die Pläne und Modelle des Adz-Ganges am Rhein.
Reichsminister Dr. Franz ist auf Einladung des dänischen Justizministers zu einem dreitägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen.
Ministerialdirektor William Strang hat sich nach einer nochmaligen Aussprache mit Premierminister Chamberlain und Außenminister Lord Halifax zu den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen nach Moskau begeben.
Anlässlich der großen SA-Rundgebung in Danzig betonten die französischen Zeitungen mit großem Nachdruck den polnischen Standpunkt.
Der rumänische Außenminister Gafencu trat zu seinem offiziellen drei Tage währenden Besuch in Ankara ein und wurde dort auf dem Bahnhof von Vertretern der türkischen Regierung und des Militärs feierlich begrüßt.
Das englische Königspaar, das am Sonntag bei dem amerikanischen Präsidenten zu Gast war, hat Sydney, den Landeshauptmann, im Sonderzug verlassen und ist nach Kanada zurückgekehrt; es wurde in St. Johns von 20 000 Personen begeistert begrüßt.
Wie aus Rom verlaute, wird der italienische Außenminister demnächst Danken einen Besuch abstatten.



in der Uebermittlung von Nachrichten nach dem Ausland benutzt werden sollte!

Die sehr die Londoner Presse die Haltung der deutschen Öffentlichkeit gegenüber den englischen Behauptungen verfolgt, geht aus einer Berliner Meldung des "Daily Herald" hervor. Hier heißt es unter anderem, die Klarstellung der Einkreisung sei so unangenehm erfolgreich, daß der deutsche Mann auf der Straße davon unerschütterlich überzeugt sei.

Der Führer im Gau Oberdonau

Wien, 12. Juni. Auf der Rückreise von der Reichstheaterwoche in Wien trat der Führer am Montag zu einem kurzen Aufenthalt in Wien ein und schloß anschließend seine Fahrt im Kraftwagen fort. Die Bevölkerung bereitzte dem Führer auf der Fahrt durch seinen Begleitstab überall begeisterte und herzliche Kundgebungen.

Diebstahl im Louvre

Paris, 12. Juni. Paris Soir berichtet, daß im Louvre am Sonntag ein bekanntes Gemälde von Watteau "Der Indifferent" gestohlen worden sei. Der Dieb habe dieses Bild, das 25 mal 20 cm groß ist und eines der kleinsten Gemälde des unterirdischen Malers gewesen sei, mit seinem Nehmen fortgetragen. Der Wert dieses Bildes wird vom Paris Soir auf drei bis vier Millionen Franken geschätzt.

Deutsche Luftflotte

liegt den Einkreislern im Magen

London, 12. Juni. In großer Aufmachung veröffentlicht Daily Express die Unterredung eines Vertreters des Blattes mit Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood, der angesichts des Vordringens der deutschen Luftwaffe vor der britischen beratende Erklärung abgab. Der Luftfahrtminister des Daily Telegraph stellt zu gleicher Zeit fest, daß Deutschland über mehr als doppelt soviel Frontflugzeuge wie England und Frankreich zusammen im nächsten Jahre verfügen würde. Wobei man wirklich, so heißt es unter Betonung des militärischen Charakters der Einkreisung weiter, die vereinigten Streitkräfte Englands, Frankreichs, Sowjetrußlands und Polens wirksam gehalten, dann müßte es zu weitläufiger Zusammenarbeit in Friedenszeiten kommen, als dies bisher der Fall gewesen sei. Inzwischen aber seien die britischen und französischen Luftaufbauprogramme in Anbetracht der Organisations der deutsch-italienischen Luftwaffen unzureichend.

Chamberlain bestätigt nochmals:

Keine Beziehung des englisch-italienischen Abkommens durch Italien

London, 12. Juni. Die Ministerpräsident Chamberlain Montag im Unterhaus ausdrücklich auf Anfrage nochmals bekanntgab, hat Italien durch Zurücklassung von Waffen in Spanien das englisch-italienische Abkommen nicht verletzt. Graf Ciano habe zwar dem britischen Botschafter im März des vergangenen Jahres versichert, daß Rom die Freiwilligen und die Waffen aus Spanien zurückziehen würde, er habe aber auch auf die Möglichkeit verwiesen, daß einiges Kriegsmaterial nach Ende des Krieges an die spanische Regierung verkauft werden würde. Chamberlain betonte, daß die Regierung dieser Frage keine große Bedeutung beigemessen habe.

Eine Rede Roosevelts

New York, 12. Juni. In Westpoint im Staate New York hielt Roosevelt anlässlich der Jahreshochschulfeier in der Militärakademie vor den Kadetten und Offizieren eine Ansprache, in der er erklärte, daß die amerikanische Armee nur zur Verteidigung des Staates, nicht aber zu Angriffszwecken da sei. Er bemerkt sich auch im weiteren Verlauf seiner Ausführungen offensichtlich, auf einmal auf die Gefühle derjenigen Amerikaner Rücksicht zu nehmen, die in seiner aggressiven Einmischungspolitik eine schwere Gefahr für den Frieden erblickten.

Ueber den Königsbesuch führte er aus, daß er glücklich über die Anerkennung der Herzlichkeit und des guten Einverständnisses zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei. Seine Bedeutung liege in der Tatsache, daß die Freundschaft zwischen beiden Ländern sich so ungehindert entwickeln konnte, weil beide ohne Furcht voreinander lebten.

Deiche wieder geschlossen

Mehr als eine Million Chinesen mußten mehrere Monate arbeiten

Schaughai, 12. Juni. Die Deichbrüche am Gelben Fluß in der Nähe von Kaifeng konnten nach japanischen Meldungen durch umfangreiche, mehrere Monate dauernde Arbeiten, bei denen mehr als eine Million chinesischer Kulis beschäftigt wurde, unter der Leitung japanischer Militärtruppen wieder geschlossen werden. Die Chinesen hatten die Deiche vor einem Jahr abgebaut, um die Japaner in ihrem Vormarsch an der Lungpai-Kanal nach Peking anzuhalten. Die entseelten Wassermauern hatten monatelang weite Gebiete im Norden der Provinz Honan und im Nordwesten von Kwantung überflutet und ganze Dörfer in den Fluten verfluten lassen. Einige Bruchstellen der Deiche hatten eine Ausdehnung von 400 m erreicht. Den Abbruch der schwierigen Ausbesserungsarbeiten nahm die chinesische Handelskammer in Kaifeng zum Anlaß von Feierlichkeiten, durch die die Bauleitung geehrt wurde.

Polnische Spionage in Danzig

Polen verdreht wieder Tatsachen

Danzig, 12. Juni. Amüßlich wird mitgeteilt: In der Nacht zum 10. d. M. hat der polnische Konsul in Danzig, Wladimir Wladimirski, durch Verweigerung falscher Tatsachen, wie die Behauptung, er sei ehemaliger deutscher Meisterkämpfer, einige Teilnehmer der SA-Gruppenwettkämpfe zu landesverräterischen Äußerungen zu veranlassen.

Ferner hat Wladimir den Versuch gemacht, zwei SA-Männer in hinterhältiger Weise im Auto über die Grenze zu schaffen. Da diese Veruche vergeblich waren, hat er sich zu beleidigenden Äußerungen gegen den Führer und Teilnehmer der SA-Männer hinrichten lassen. Die SA-Männer setzten sich zur Wehr und verständigten die Polizei.

Ein gerichtliches Verfahren wegen Menichensraudes und Vergehens nach § 139 Abs. 2 des StGB, sowie wegen Falschgebens ist gegen Wladimir eingeleitet worden.

Die Danziger Regierung hat, wie verlautet, bei der diplomatischen Vertretung Polens wegen des allerdings außerordentlich charakteristischen Betragens des polnischen Konsulats Wladimir energisch Protest eingelegt.

Mikromany Kurjer Godzienny gibt sich heute alle Mühe, den Tatbestand im Falle Wladimir ins Gegenteil zu verkehren.

Wie der "Korrespondent" meldet, hat der polnische Konsul in Danzig ein Geändern abgelegt und bei der Vernehmung angegeben, er habe als polnischer Konsul in Danzig der polnischen Spionageabteilung. Er gab weiter zu, die Aufgabe gehabt zu haben, zwei SA-Männer auf schnellstem Wege nach Danzig zu bringen.

Wladimir hatte sich an die SA-Männer herangemacht, von denen er annahm, daß sie aus Ostpreußen stammten und namentlich mit den Danzig-Polnischen Grenzverhältnissen nicht Bescheid wüßten. Er versuchte vorläufig herauszufinden, zu welchem Zweck sie in Danzig wären, wobei der Hinweis auf die stattfindenden Gruppenwettkämpfe der SA ihn augenscheinlich keineswegs befriedigte. Als Wladimir

den die SA-Männer einlad, eine Autofahrt zu unternehmen, da er ihnen auch Ödungen zeigen wollte, daß sie unbedingt gesehen haben müßten, wenn sie schon einmal in Danzig seien, ging den Danziger SA-Männern ein Licht auf. Sie nahmen an der Fahrt teil. Als Wladimir schließlich mit offenen Karten zu spielen begann, vertraulicher wurde und gar schließlich in unsäglich Weise selbst über den Führer zu schimpfen begann, handelten die SA-Männer. Sie fanden bei dem angeblichen "deutschen Oberleutnant", als welcher er sich ausgeben hatte, polnische Papiere und entlarvten so den polnischen Konsul Wladimir. Trotz seiner Flucht in den nahen Wald bei Bohuslaw gelang es der Polizei, seiner habhaft zu werden.

Neutralität im Baltikum

Wigo, 12. Juni. In bemerkenswert eindeutiger Form lehnt das lettische Militärblatt "Latvijas Karavīds" die englischen und sowjetrussischen Garantiepläne für die Baltischen Staaten ab und begrüßt mit größter Genugtuung die Unterzeichnung des deutsch-lettischen Nichtangriffspaktes. Das Blatt nennt diese Unterzeichnung das größte Ereignis der europäischen Politik in der vergangenen Woche. Es sei selbstverständlich, daß eine Garantie nach englisch-sowjetrussischer Art die neutrale Haltung der Baltischen Staaten zunichte machen müßte. Daher könne Lettland mit größter Genugtuung die Tatsache verzeichnen, daß die Verhandlungen mit Deutschland hinsichtlich des Nichtangriffspaktes erfolgreich beendet seien. Die Neutralität und die Unabhängigkeit der Baltischen Staaten sei durch diesen Vertrag gesichert worden. Unter diesen Umständen, so heißt es lettische Militärblatt hervor, erscheint es undenkbar, daß über den Kopf der Baltischen Staaten hinweg eine Einigung der drei Großmächte (England, Frankreich und Sowjetrußland) über Garantien erfolgen könnte, die die Baltischen Staaten selbst nicht wünschen, sondern vielmehr zunichtemachen.

Verstärkte Lage in Tientsin

Alle Seerangswege werden unterbrochen

London, 13. Juni. (Eigene Funkmeldung.) Falls nicht in letzter Minute eine Einigung zwischen Japan und Großbritannien erzielt werden kann, wird die britische und die französische Niederlassung in Tientsin vom morgigen Mittwoch an von Japan blockiert werden. Allmählich beginnt die vorher so großsprecherische Londoner Presse, sich ernste Sorgen zu machen über den Stand der Dinge in Tientsin. Bekanntlich fordern die Japaner die Auslieferung von vier verdächtigen Chinesen, während sich die Engländer bisher geweigert haben, diese auszuliefern, angeblich, weil von Japan keine Beweise für die Schuld dieser Chinesen erbracht worden seien.

Die japanischen und chinesischen Banken sind ebenfalls bereits gestern abend ihrem Umgang aus den Konzeptionen, und das Hauptbüro der chinesischen Seewald hat seine Vorbereitungen zur Umsiedelung vollendet. Die letzten 100 japanischen Einwohner werden heute die Konzeptionen verlassen.

In der britischen Konzeption herrscht außerordentliche Nervosität. Englische Truppen mit Stahlhelmen fahren auf Ballantoss fortgesetzt durch alle Straßen. In den anderen Stadtteilen Tientsins sind keinerlei Zeichen von Unruhe zu bemerken.

Der diplomatische Korrespondent der "Times" schildert, daß zwischen London und Tokio bzw. zwischen der britischen Regierung und den diplomatischen Vertretern Englands im Fernen Osten in den letzten Tagen ein reger Telegrammwechsel stattgefunden hat in der Hoffnung, daß man in der letzten Minute

noch noch eine Kompromißformel finden möge. Bisher beharrten die Japaner jedoch auf der glatten Forderung auf Auslieferung der Chinesen.

"News Chronicle" meint, es bestehe noch eine gewisse Aussicht, einen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden, und zwar, wenn man sich dahingehend einigen würde, daß eine britisch-japanische Kommission gemeinsam die Schuld der Chinesen prüfen sollte. Sollte die japanische Regierung sich aber auf die Annäherung nicht einlassen, dann sei es sehr gut möglich, daß eine sehr ernste Krise im Fernen Osten entsehe.

Schärfere Maßnahmen gefordert

Tosia, 13. Juni. (Hafendienst des DW.) (Eig. Funkmeldung.) Der größte Teil der japanischen Morgenblätter fordert schärfere Maßnahmen gegen die britischen und französischen Niederlassungen in Tientsin, da es sich hierbei lediglich um eine Verkehrskontrolle handele. Als eine wirkungsvolle Maßnahme in dieser Richtung bezeichnet das Blatt "Dokuschi Schimbun" die Unterbrechung der Elektrizität und Wasserzufuhr sowie die Sperrung der Lebensmittelzufuhr. Die Zeitung "Kofunji Schimbun" meint, daß eine Gesamtlösung der internationalen Sonderrechte nur mit der Errichtung einer neuen Zentralregierung gefunden werden könnte, die die fremden Niederlassungen in Zusammenarbeit mit Japan zu übernehmen hätten.

Komplimente für die englische Königin

"Kommen Sie wieder, Sie sind ein großer Erfolg" - Der "berühmte und demokratische Empfang" des englischen Königsbesuchs in Washington

New York, 10. Juni. In ausführlichen Berichten, die sich teilweise über sechs Seiten erstrecken, schildert die amerikanische Presse haarelein die Vorgänge und Eindrücke vom zweiten Tage des Königsbesuchs in Washington. Die Blätter heben hervor, daß der Empfang des britischen Königsbesuchs im Kapitol gegenüber drei großen Delgemälden stattfand, die die entscheidende Ereignisse des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges gegen England darstellten, nämlich die Uebergabe durch den britischen General Cornwallis in Yorktown, die Uebergabe durch den britischen General Burgoyne in Saratoga und die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung.

Die Zeitungen stellen fest, daß Königsbesuch keine Zeit gehabt, sich umzusetzen, selbst wenn die dienenden Scheinwerfer der Filmkamera dies gestatten hätten, aber die königliche Begleitung habe diese Delgemälde sehr interessiert betrachtet.

Während die versammelten Kongreßmitglieder auf das Erscheinen des Königsbesuchs warteten, trieben sie allerhand Kurzweil. Auch

mit diesen Späßen, z. B. den Spottworten für den glänzenden Götter des Juden Bloom, befaßten sich die Zeitungen ausführlich. Der Vizepräsident Garner habe - so erzählen sie weiter - am Seil der Absperrung tiefe Kniebeugen gemacht, wie ein Faustkämpfer vor Kampfbeginn. Von den Senatoren seien 15 in weißen oder leichten Sommeranzügen erschienen. Die Abgeordneten hätten gleichfalls die verschiedensten Anzüge getragen. Der Senator Bone habe erklärt, er wolle mit seiner Gattin das Königsbesuch sehen, weil er genau so neugierig sei wie die anderen, aber an der Empfangsfeier wolle er nicht teilnehmen. Das Königsbesuch habe 404 Kongreßmitgliedern innerhalb 22 Minuten die Hand geschüttelt.

Senator Borah habe dem König und der Königin erklärt, sie seien "reizende Leute". Er sei sicher, sie fänden Vergnügen an der Verbindung mit einer Demokratie. Der demokratische Senator Johnson habe bemerkt, der König lächelte und schüttelte die Hand wie ein Kongreßmitglied. Der demokratische Abgeordnete Ryan erklärte, er sei erfreut, mit dem Königsbesuch zusammenzukommen. Der Besuch sollte aber nicht die Ansichten des Kongresses über die ausländische Verfassung ändern. Der demokratische Abgeordnete Moser habe der Königin zugelächelt: "Kommen Sie wieder, Sie sind ein großer Erfolg."

Bezahlung mit Steuerzuschüssen

Keine Steuerzuschüsse unter Steuergutschriften

Berlin, 12. Juni. Der Reichsfinanzminister hat weitere Ausführungsverhandlungen für das Steuerzuschußverfahren getroffen. Es kommt vor, daß ein Steuerzuschußpflichtiger Lieferungen oder sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer an einen anderen Steuerzuschußpflichtigen zu bezahlen hat, z. B. eine Kasse des Reiches an einen städtischen Versorgungsbetrieb. Es kommt auch vor, daß Wähler und Schuldner die gleiche Rechtspersonlichkeit sind. In diesen Fällen, in denen bei einer Lieferung oder Leistung beide Parteien Steuerzuschußpflichtig sind, ist das Steuerzuschußverfahren nicht anzuwenden, sondern die Bezahlung in voller Höhe in Geld zu leisten.

In einem weiteren Erlaß läßt der Reichsfinanzminister die Ermittlung des frühesten Einlösungstermins der Steuerzuschüsse. Danach ist bei allen Steuerzuschüssen 1. die im Mai ausgegeben wurden, als Monat, von dem ab sie einlösbar sind, der Dezember 1939 einzusetzen, bei den im Juni ausgegebenen Steuerzuschüssen der Januar 1940. Bei den Steuerzuschüssen 2. die im Mai ausgegeben wurden, ist der Juni 1942 einzusetzen, bei den im Juni ausgegebenen der Juli 1942. Es ist unzulässig, auf ausgefertigten Steuerzuschüssen Verordnungen vorzunehmen. Wenn unrichtige Monate eingetragen sind, erfolgt vielmehr Zurücknahme der Steuerzuschüsse und Uebergabe neuer Steuerzuschüsse mit der richtigen Monatsangabe. Ist für einen Auftrag ein Rechnungsbetrag zu bezahlen, der kleiner ist als 500 RM., so sind keine Steuerzuschüsse in Zahlung zu geben. Sind mehrere Zahlungen an den gleichen Unternehmer zu leisten, so sind für die Frage, ob Steuerzuschüsse in Zahlung zu geben sind, die an dem gleichen Tag zu zahlenden Rechnungsbeträge zusammenzurechnen.

Die akademischen Grade

Reichsgesetz über die Führung

Berlin, 12. Juni. Die Führung akademischer Grade in Großdeutschland wird einheitlich durch ein soeben ergangenes Reichsgesetz geregelt; es bestimmt, daß die von einer deutschen staatlichen Hochschule verliehenen akademischen Grade im Gebiet des Deutschen Reiches geführt werden dürfen. Deutsche Staatsangehörige, die einen akademischen Grad einer ausländischen Hochschule erworben haben, bedürfen zur Führung dieses Grades im Reich der Genehmigung des Reichswissenschaftsministeriums, die hinsichtlich der Grade bestimmter ausländischer Hochschulen allgemein erteilt werden kann. Der von einer deutschen staatlichen Hochschule verliehene akademische Grad kann wieder entzogen werden:

a) wenn sich nachträglich herausstellt, daß er durch Täuschung erworben wurde, oder wenn wesentliche Voraussetzungen für die Verleihung irrtümlich als gegeben angenommen worden sind;

b) wenn sich nachträglich herausstellt, daß der Inhaber sich durch sein späteres Verhalten der Führung eines akademischen Grades unwürdig erwiesen hat. Ueber die Entziehung entscheidet diejenige Hochschule, die den akademischen Grad verliehen hat. Es ist bei Verleihung eine Beschwerde möglichkeit an den Reichswissenschaftsminister gegeben. Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer unbesitzlich einen in oder außerhalb des Reiches erworbenen akademischen Grad zu verleihen, die den Aufseher erteilt, als ob es sich um einen solchen handele. Dasselbe Strafe trifft denjenigen, der sich anbietet, gegen Vergütung den Erwerb eines ausländischen akademischen Grades zu vermitteln. Die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes in den Ländern erteilten Genehmigungen zur Führung ausländischer akademischer Grade gelten mit Inkrafttreten dieses Gesetzes für das ganze Reich.

Prinzregent Paul an den Führer

"Wir werden diese Tage in dauernder und bester Erinnerung behalten"

Berlin, 10. Juni. Der jugoslawische Prinzregent hat aus Kofenbach nachfolgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

"Im Augenblick, da ich ganz freudig deutsches Land verlasse, erinnere ich mich mit dem Gefühl aufrichtiger Freude meines Aufenthaltes im mächtigen und großen Deutschen Reich und des von Ew. Exzellenz der Prinzessin Olga und mir so großartig bereitetem Empfanges. Wir werden diese Tage in dauernder und bester Erinnerung behalten."

Prinzessin Olga und ich bitten Ew. Exzellenz, unseren tiefsten Dank und unsere besten Wünsche für das persönliche Wohlergehen Ew. Exzellenz und das weitere Wohlergehen und Gedeihen des deutschen Volkes entgegenzunehmen zu wollen.

Orkan zerstört 200 Häuser

Schwere Unwetterkatastrophe im mittleren Teile von IOWA

Chicago, 12. Juni. Ueber den mittleren und westlichen Bundesstaaten Illinois, Michigan, Ohio und Kentucky gingen am vergangenen Sonntag schwere Stürme nieder, die fast orkanartige Stärke annahmen und einen Sachschaden von mehreren Millionen Dollar anrichteten. Acht Personen wurden getötet. Am schwersten wurde die Stadt Jacksonville heimgesucht, wo 200 Häuser einstürzten und zahlreiche Einwohner verletzten wurden.

Aus Württemberg

Heilbronn. (Gelängnis für heimrätigen Streich.) Ein junger Bursche aus Charlottenburg hatte, bei landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Hohrainer Hof beschäftigt, eine Handvoll Nadeln ins Heu geworfen, wobei allerdings nicht festgestellt werden konnte, ob er damit dem Vieh Schaden oder nur die Messer der Futtermittelmaschine beschädigen wollte. Glücklicherweise waren die Nadeln an der Maschine hängen geblieben. Das Jugendgericht schickte das Bäckchen für diesen Streich auf zwei Monate ins Gefängnis.

Crailsheim. (Benzindämpfe verursachen Brand.) In einer Mechanischen Werkstatt entstand durch Benzindämpfe eine Explosion, wodurch Feuer ausbrach, das sich schnell ausbreitete und das ganze Wohnhaus sowie die Nachbargebäude gefährdete. Durch den sofortigen Einlass dreier Motorspritzen gelang es, den Brand rasch zu lokalisisieren. Der Dachstuhl der Werkstatt ist völlig ausgebrannt.

Spöcklingen. (Beim Holzfahren verunlückt.) Der Fuhrmann Wilhelm Essinger verunlückte schwer. Beim Abfahren von Holz rutschte Essinger auf dem nassen Boden aus und kam unter die Räder seines Fuhrwerks zu liegen, wobei ihm beide Beine gestochen wurden. Auf seine Hilfe eilten auf dem Felde Arbeitende herbei und brachten den Verunglückten ins Krankenhaus.

Ellwangen, Kr. Aalen. (Anwesen durch Blitzschlag zerstört.) Bei dem schweren Gewitter, das in der fünften Morgenstunden über die Ellwanger Gegend niederging, schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Josef Bloning in Hüllershausen (Gde. Röhlingen) und zündete Wohnhaus, Scheuer und Stall brannten bis auf die Grundmauern nieder. Auch Fuhrnis und Mobilien wurden ein Raub der Flammen, dagegen konnte das Vieh noch rechtzeitig auf die Weide hinausgetrieben werden.

Laupheim, Kr. Biberach. (Im Schwimmbad ertrunken.) Der des Schwimmens nicht ganz kundige A. Gold versank plötzlich im heißen Schwimmbad. Der 17-jährige Fritz Locher aus Ulm versuchte den Ertrinkenden zu retten; er mußte die Versuche aber aufgeben, da Feld ihn umklammern wollte. Erst nach langem Suchen gelang es, den Jungen an Land zu bringen. Die von einem Arzt angestellten Wiederbelebungsvorläufe waren ohne Erfolg.

Landestreffen der Bürgerwehren

Rothenburg. Ein überaus malerisches Gepränge entfaltete sich in der alten Stadt Rothenburg. Die Stadt stand im Zeichen des Landestreffens der württembergischen und badischen historischen Bürgerwehren, das zugleich der Erinnerung an die glanzvolle 600-Jahrfeder der Rothenburger Wehre vor nunmehr 25 Jahren galt. Schon zur Eröffnung des Treffens und zur Gefallenen-Ehrung hatten sich viele Hülfe von auswärts eingefunden. Großen Beifall fand der altpfälzische Zapfenstreich, den die Musikkapelle der festgebenden Garde ausführte. Auf dem Ramerabachsaabend in der nächstgelegenen Festhalle begrüßten Bürgermeister Seeger-Rothenburg und der Hauptmann der Rothenburger Wehr, Forger, die Gäste. Der Landeskommandant der historischen Bürgerwehren, Weltwanger-Stuttgart, konnte 16 Ehrenurkunden für langjährige Zugehörigkeit zu den Bürgerwehren verleihen. Zu der Landesverbandstagung im Sitzungssaal des Rathauses waren die Kommandanten fast sämtlicher württembergischer Wehren und der Kommandant der badischen und heilfischen Wehren, Niederer-Karlsruhe, erschienen. Von Interesse war hierbei vor allem die Aussprache über die Frage der Teilnahme der Wehren an kirchlichen Prozessionen. Es wurde dabei insbesondere auf die notwendige Auseinanderhaltung rein kirchlicher Fragen und gemeindlich gebundener Aufgaben, wie sie den Bürgerwehren in vorzunehmenden Feiern obliegen, hingewiesen. Den Höhepunkt des Landestreffens bildete der Festzug, an dem die Wehren von Reutlingen (Filder), Tübingen, Ehingen, Saulgau, Crailsheim, Willingen, Waldkirch, Eppingen, Insel Reichenau, Dielenheim, Eimann, Wittelsberach, Bretten, Karlsruhe und Stuttgart teilnahmen. Besonders freudigen Beifall erludete die Rothenburger Garde mit einem glänzenden Paradeaufzug.

Jubiläum des Schwarzwaldvereins

Die Feste auf dem Feldberg.

Der Schwarzwaldverein feierte auf dem Feldberg das Fest seines 75-jährigen Bestehens. Wer sich die Mühe gab, die im Erdgeschoß des Feldbergerhofes ausgestellten historischen Lebersteine, Bilder von Wanderheimen, Schutzhütten und sonstigen Einrichtungen des Vereins zu studieren, der bekam einen Eindruck von der gewaltigen Arbeit, die zum Besten der Allgemeinheit in diesen 75 Jahren geleistet worden ist. Um nur zwei Zahlen zu nennen: für Wanderwege und deren Unterhaltung sind nicht weniger als fünf Millionen Mark bisher aufgewendet worden, und die vom Verein in diesen 75 Jahren bezeichneten Wanderwege umspannen dreimal die Grenzen des Großdeutschen Reiches.

Die Bedeutung des Schwarzwaldvereins, des ältesten deutschen Gebirgs- und Wandervereins, hatte den deutschen Wanderführer, den früheren heilfischen Ministerpräsidenten, Professor Dr. Werner, veranlaßt, persönlich zu erscheinen. Von den über 1000 Teilnehmern, die trotz der vielen anderen wichtigen Veranstaltungen in Baden an diesem Tage herbeigeeilt waren, erwähnen wir weiter Landeskommissar Schworer-Freiburg als Vertreter der badischen Regierung, Oberregierungsrat Dr. Fehrlie-Karlsruhe als Vertreter des badischen Ministers für Kultus und Unterricht, Sanitätsdirektor Fehrbach-Stuttgart vom Schwäbischen Altverein, Student Dr. Pfeiffer-Stuttgart, stellvertretender Präsident des Schwarzwaldvereins. Unter der großen Anzahl der eingelassenen Gäste befanden sich auch die der Gauleiter in Baden und Württemberg.

Der Samstagvormittag wurde ausgefüllt durch die Tagungen der Wegwarte, der Jugendwarte und der Diätwarte, bei denen der Vertreter des Reichsdiätwarte Rosenthal, Heitzel aus Berlin, über „Ziele und Wege nationalsozialistischer Gemeinschaftsgegestaltung“ sprach. In seiner Begrüßungsrede an dem geselligen Abend des Samstags verfolgte der Präsident des Vereins, Universitätsprofessor Dr. Schneiderhöhn-Freiburg, die Zielsetzung des Vereins durch die Zeit seines Bestehens und stellte fest, daß das, was der Verein getan und erstrebt hat, und heutiger Standpunkt zeitnah gewesen ist. Wandern sei heute Arbeit am Volksgang und von vielen Organisationen im Sinne der Wandervereine übernommen worden, ohne daß diese Betätigung als Konkurrenz angesehen wird. Neu sei die Verinnerlichung des Wanderns durch die Diätarbeit, die vom Schwarzwaldverein tege gepflegt wird. Der Redner gedachte der Verschmelzung des württembergischen und badischen Schwarzwaldvereins, die organisatorisch lange vorbereitet gewesen sei und kaum von jemand nicht begrüßt worden ist. Die Festansprache hielt Professor Dr. J. M. Schöffleier der Monatsblätter des Vereins, über das Thema „Wandern und Wanderverein“. Er erläuterte den hohen Sinn des Wanderns für den Einzelgänger und den Gemeinschaftswandere. Höchste geistliche Bereicherung gewährt nur das Wandern zu Fuß. Der Redner gedachte der Frauen und Männer, die als Wirtler zwischen Natur und Mensch die deutschen Wander- und Gebirgsvereine gründeten und damit die Voraussetzungen dafür schufen, daß Millionen den Blick für die Natur und Ramerabachschäuflichkeit erhielten, sowie derjenigen, die selbstlos die Arbeit innerhalb der Vereine verrichteten. Professor Dr. J. M. warf die drange Frage auf, ob es gelingen wird, den Wandernachwuchs sicherzustellen. Er bekannte sich in dieser Hinsicht zum Optimismus und sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, die Verbindung mit der Jugend zu finden. Was die Wandervereine geschaffen haben, würde auch für die Zukunft bleibendes Gut für die Wandervereine sein.

Der Sonntag wurde eingeleitet durch eine Weidestunde auf dem Seebuck, bei der in Darbietungen und Neben die Verinnerlichung des Wanderns und die Verbindung mit Natur und Heimatboden den Zuhörern nahegebracht wurde. In der Hauptversammlung am Sonntag sprach nach Begrüßungsworten von Professor Dr. Schneiderhöhn der deutsche Wanderführer. Er betonte mit herzlichen Worten die Verbundenheit des Wanderns mit Blut und Leben und der deutschen Seele, eine Verbundenheit, die der Schwarzwaldverein als ältester deutscher Wanderverein stets gepflegt habe. Je älter ein Wanderverein ist, desto

mehr tritt seine Jugendlichkeit hervor, sein Verständnis für die Aufgabe, die Seele zu erfassen und die Liebe zur Heimat zu fördern. Professor Werner schloß mit dem Dank an den Verein für die seit 75 Jahren geleistete Arbeit. Solange die deutsche Tanne grünt, wird die deutsche Wanderbewegung den Gedanken des Kampfes für Heimat und Vaterland, Führer und Volk weitertragen.

Landeskommissar Schworer überbrachte das Bedauern des badischen Ministers des Innern, nicht erscheinen zu können und dessen Glückwünsche. Der Minister schätzte die vorbildliche selbstlose Arbeit des Vereins, die stets in bestem Einvernehmen mit der Staatsverwaltung geleistet worden sei. Landeskommissar Schworer gratulierte ferner im Namen des badischen Landesfremdenverkehrsverbandes und des Vereins Badische Heimat, dessen enge kameradschaftliche Verbundenheit zum Schwarzwaldverein er betonte. — Oberregierungsrat Dr. Fehrlie sprach für den erkrankten badischen Minister Dr. Wader. Aus den Zielen des Vereins hob er den Kampf gegen die Verfallbildung hervor, die eine Unrast mit sich bringe, die dem Ganzen schädlich sei. In der Nachwuchsfrage stellte er die Hilfe des Unterrichtsministers in Aussicht und empfahl, sich der Schüler anzunehmen, die über Staat und Partei dem Verein zugeführt werden würden, wenn er den Anschluß an diese halte. Auch aus der großen Anzahl der weiteren Redner aus Partei, Behörden und Verbänden sprach die Verehrung und Anerkennung, die man allerseits dem Schwarzwaldverein zollte.

Die Versammlung genehmigte den Jahresbericht 1938 und die Rechnungslegung sowie den Voranschlag für 1939. Als Tagungsort für 1940 wurde Vahr bestimmt; für 1941 ist Schramberg vorläufig vorgezogen. Der Wanderführer Professor Dr. Werner konnte acht Mitglieder durch Verleihung der sehr selten verliehenen silbernen Ehrenmedaille auszeichnen. Der Schwarzwaldverein verließ sein silbernes Ehrenzeichen 20 Mitgliedern.

Professor Dr. Schneiderhöhn schloß die Versammlung mit einem Gedanken an die politischen Erfolge des letzten Jahres und einem Dank an den Führer, der ausklang in die Nationalhölle.

Aus Baden

(1) Eittingen. (Gegen Laßzug gefaßt und gestört.) In der Nacht gegen 2 Uhr fuhr in Bruchsal ein etwa 25-jähriger, in Bruchsal ansässiger Mann, dessen Personalien noch nicht bekannt sind, mit seinem Motorrad vollster Fahrt gegen einen parkenden Laßzug. Er zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er auf dem Transport ins Eittinger Krankenhaus starb. Die Ermittlungen der Karlsruher Kriminalpolizei haben ergeben, daß der Laßzug einwandfrei befahren war.

(1) Biesental b. Bruchsal. (Kind in tosendes Wasser gefallen.) Hier fiel ein dreijähriges Kind über die Treppe in einen auf dem Boden stehenden Topf tosendes Wasser. Es zog sich schwere Brandwunden zu.

(1) Eppingen b. Pforzheim. (Sturz aus dem 3. Stock.) Hier stürzte ein in den 20er Jahren stehender Mann von dem 3. Stock seiner Wohnung auf die Straße. Dabei zog er sich einen schweren Schädelbruch zu.

(1) Ehingen. (DeLonomiegebäude abgebrannt.) Im DeLonomiegebäude des Ortsbauernführers Jäger brach Feuer aus. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt; das Wohngebäude konnte zum Teil gerettet werden. Als Brandursache vermutet man Kurzschluß.

(1) Biesenheim b. Kallat. (Tödlicher Unfall bei Kanalisationsarbeiten.) Bei Kanalisationsarbeiten in der Ritterstraße waren die Gemeindearbeiter in einem 2,30 Meter tiefen, nicht abgeleiteten Schacht mit Höhenlegern beschäftigt. Durch den Druck des unmittelbar neben dem Graben aufgeschichteten Aushubmaterials stürzte die eine Wand ein und verschüttete den 54-jährigen Gemeindearbeiter Josef Mah. Nach 20 Minuten konnte nur noch seine Leiche geborgen werden.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubloy

Arbeiterrechtschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Also, mein lieber Emil,“ fuhr Sautier fort, nachdem er sich ein wenig an der Verlegenheit des Apachen geweidet hatte: „Es ist nett, daß du dich wieder einmal anschauen läßt! Ich wollte ja soviel in den nächsten Tagen nach dir geschickt haben wegen einer interessanten Geschichte mit einem Attache von der amerikanischen Botschaft! Es wurde mir erzählt, daß man diesen in den Landladen der schwarzen Jenny, was eigentlich sonst nicht üblich ist, Champagner mit einer Dosis Laudanum serviert hat, die der Attache bestimmt nicht mit bestellt haben kann! Kein Wunder, daß der Gentleman baldigst sein Bewußtsein nicht goldenen Uhr und einer ziemlich Dollarbrieftasche verlor! Da ihr nun, Emil, und die schwarze Jenny, wie bekannt, ein Herz und eine Seele seid, so dachte ich, du könntest vielleicht ein wenig zwischelfern!“

Der Inspektor beobachtete mit verzügtem Augenzwinkern die Wirkung seiner Worte auf den Puschchen, dessen gelbes Gesicht eine graue Lösung annahm. Im Grunde genommen doch miserabel feige Kerle, diese Leichenstедerer und Halsabschneider! Wenn man ein wenig auftrumpfte und mit diversen Reuigkeiten vor die Zähne sprang, wurden sie zahn wie kleine Kaminschen! Aber es war ganz ohne Zweifel zu etwas nütze, wenn man auch außerhalb des Dienstes sich ein paar Stunden für allerhand Informationen interessierte und außerdem ein bißchen helle Ohren hatte. Freilich war es gewiß unangenehm, wie die meisten Kollegen nach dem Dienst nach Hause zu rennen, in die Filzbabuschken zu schlüpfen und im Gewohnheitsfuß bei ihren Hausdrachen über die ungerechten Beförderungen zu räsonieren! Aber um Himmelswillen nur keine Minute länger mit dem Kopf bei der Arbeit zu sein als

unbedingt nötig war, und deshalb auch nie begriffen, was ein gutes Volksgedächtnis alles leisten soll, um Herr und Meister über dieses Gefindel bleiben zu können.

Der Inspektor forderte den langen Wölfl auf, den Bericht zu wiederholen. Der Beamte tat dies in knapper Form und überreichte seinem Vorgesetzten das dem Gefestelten abgenommene Dolchmesser.

„Schön, also in die Rue de Frandelle!“ nickte Sautier. Er betrachtete den Nider, für dessen besonders schmale, aber gefäßliche Klinge nach der festgestellten Häufigkeit anscheinend die gesamten Wäders der ganzen Welt eine übereinstimmende Wortliche zu haben schienen.

„So wie man dich kennt, war dir damit ganz bestimmt erst mein liebster Enkel! Wenn meine Peterinen nicht rechtzeitig gekommen wären, hättest du tödlicher einen kalten Mann gemacht! Aber wie kommst du eigentlich in die Rue de Frandelle? Dein Revier liegt doch mehr im Montmartre, St. Gilbert herum; Salon Grevette, schwarze Jenny und so?“

Der Gefestelte warf einen scheuen Blick auf den kleinen, rundlichen Inspektor und heftete dann seine frehenden, schwarzen Augen mit neu aufblühendem Grimm auf den zweiten Verhafteten.

Derselbe stand in ruhiger, schier apathischer Haltung neben dem Polysten Collet.

„Jawohl!“ brach die sojannante gelbe Rattie mit fauchender Wut los. „Ich gestehe ganz offen, Herr Polizeirat, daß ich diesen Kerl da mit höchster Wärme zur Aker gelassen! Diesen gemeinen Lump! und Zuhälter! Zu stolz und eingekleidet für eine reelle, zünftige Sache, aber einem ehrlichen Saneoven die Weiber abspenstig machen, danach hat der Schuft seine Pedale stehen. Daß er nun die todenslose Frechheit hatte, gerade wie zwischen den Dreht zu kommen, werde ich dem Hungerleider schon noch anstreichen! Emil, Coopard hat noch nie das Datum seiner Rechnungen vergessen.“

Der Inspektor lachte dem tobenden Gauner in das geifernde Gesicht.

„Mon Dieu, Emil, der Himmel erhalte die dein wenigstens in solchen Dingen vorzügliches Gedächtnis! Aber ich fürchte,

auf der Präsektur hat man kein Einsehen mit deinen Terminen!“

Sautier wandte sich in seinem Schreibstuhl dem also Beschuldigten zu, der mit eigentümlich großen, dunklen Augen regungslos in die elektrische Tischlampe blickte. Von der Stirn über die hagere Wange rann ein Streifen Blut. Jedenfalls eine Probe von den handgreiflichen Abrechnungen des Straßensbanditen. Ein Wusch dunkelblonder Haare, der sich offenbar schon lange nach einer Haarschere schmehte, hing ihm in die hohe bleiche Stirne. Die eingefallenen Wangen konnten allerdings dem Borwurf Hungerleider schwer Lügen strafes. Trotz den äußeren Zeichen der Herabgekommenheit machte die ganze Erscheinung des Mannes den Eindruck eines Menschen aus der besseren Klasse. Schätzungsweise war er in den Dreißigern, wenngleich der Stempel einer bis an die Grenze des Möglichen getriebenen Entbehrung den Mann um zehn Jahre älter machte.

„Hm“, dachte sich der Inspektor bei seiner scharfen Musterung, „keiner von der Genossenschaft dieser Wasgenwöl! Auch wohl schwerlich in einem unserer Register konterseit. Jedoch bestimmt einer, der von ganz oben in den Bereich dieser Sorte vom Schloze des gelben Emile heruntergepurzelt ist und sich anscheinend noch nicht akklimatisiert hatte, vielleicht gerade zum erbotenen Arger des rasserischen Saneovenstammes.“

„Was haben Sie zu ihrer Einbringung, ich meine, zu deren Umständen und zu den Äußerungen ihres Kumpanz zu sagen?“

„Entschuldigen Sie bitte, dieser Mann ist nicht mein Kumpan! Ich kenne ihn nicht und sehe ihn diesen Abend zum erstenmal!“

Der Verhaftete sprach fast schleppend und das Pariser Französisch in der gewählten Form, wie es nur in den oberen Gesellschaftskreisen gesprochen wurde, wenngleich mit einem leichten, ausländischen Akzent.

Sautier hatte ein feines Schöde für Modulationen und er tippte auf Ruffe oder Balkan. Der Fall interessierte ihn doch plötzlich ganz außerordentlich! Da schien doch mehr zu sein, als irgendeiner der üblichen eiferfüchtigen Kaufhändler unter diesen schiffschönen Tagedieben, die meist alle Zubälter war!“

(Fortsetzung folgt.)

Der 2. Oberschwabentag der NSDAP. in Biberach

Nachvolles Bekenntnis des schwäbischen Oberlandes zu Führer und Volk

Biberach, 11. Juni 1939. Am Samstag nachmittags traf Gauleiter Reichshalter Murr bei strahlendem Sonnenschein im fahnenbesetzten Biberach, der Stadt des 2. Oberschwabentags der NSDAP, ein. Am Stadteingang wurde er von Kreisleiter Müller willkommen geheißen. Beim Ulmer Tor veränderten Panfaren und Trommeln des Jungvolks das Rahen des Gauleiters, WDR-Mädel erfreuten den Gauleiter mit einem Strauß von Sommerblumen, Ehrenformationen der Politischen Leiter, der SA und SS waren auf dem Marktplatz angetreten.

Nach dem Abschreiten der Front der Formationen begab sich Gauleiter Murr ins Rathaus, wo sich das politische Führerkorps Oberschwabens versammelt hatte. Kreisleiter Müller entbot dem Gauleiter den Gruß der Nationalsozialistischen Oberschwabens und Bürgermeisterei Hammer begrüßte namens der Stadt Biberach den hohen Gast und überreichte ihm zur Erinnerung an den 2. Oberschwabentag der NSDAP ein Originalgemälde des Biberacher Tiermalers Bratt und bat ihn, sich in das Goldene Buch der Stadt einzutragen. Eine Besichtigung des bedeutenden südlichen Museums und der anlässlich des 2. Oberschwabentags der NSDAP stattfindenden Ausstellung „Kunstschaffen in Oberschwaben“ sowie des neuen Kreishauses schloß sich an.

Im Stadttheater Biberach, dem festlichen Versammlungsraum der Stadt, waren die Ganamtsleiter, Kreisleiter, Mitglieder der Kreisräte, Ortsgruppenleiter und Kreisobere zur Arbeitsstagung der Politischen Leiter versammelt, die mit der festlichen Musik von Friedemann, gespielt vom Musikzug der SA-Standardtruppe, eingeleitet wurde. Die Tagung wurde durch Gaugeschäftsführer Bauer eröffnet, der sodann zu den Parteigenossen über die alles geretzende Kräfte des Volkswillens und ihre Überwindung durch die nationalsozialistische Revolution sprach. Anschließend referierte Ganamtsleiter Jeller über die Aufgaben des Gaupersonalrats, den Führernachwuchs und die neue Umformierung der Politischen Leiter. Der Ganamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront Schulz stellte in seinem Referat den dringlichsten volkswirtschaftlichen Aufgaben vom Jahre 1939, die Befähigung des Millionenheeres der Arbeitslosen, das von 1939, nämlich die Mobilisierung der letzten verfügbaren Arbeitskräfte, gegenüber. Zum Schluß der Tagung behandelte der Reichstreuhandler der Arbeit für Süddeutschland, Dr. Rimmich, wirtschaftliche und sozialpolitische Probleme der Gegenwart.

Am Abend kamen die Politischen Leiter zu einem großen Kameradschaftsabend in der städtischen Turnhalle, die mit den Wappen der Oberschwäbischen Städte geschmückt war, zusammen. Gauleiter Reichshalter Murr hielt hier eine feierliche Ansprache an die politischen Soldaten des Führers. Er freute sich, heute wieder einmal im Kameradenkreise zu weilen und erinnerte daran, daß es immer gut sei, sich ab und zu wieder zu treffen und sich die Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen, wo es keine Leichtigkeit war, sich als Ratio-

nalsozialist zu bezeichnen. Die NS „Kraft durch Freude“ hatte ein buntes Programm zusammengestellt, das anschließend in rascher Folge abgewickelt wurde und alle Besucher begeisterte. Auf dem Marktplatz war eine Freilichtfilmvorführung und bei Einbruch der Dunkelheit zeigte sich der herrliche Platz in seiner ganzen Schönheit. Tausende von roten Rämpchen erstarrten als der Reichsarbeitsdienst-Musikzug und die Abteilung des Biberacher zum großen Japsenreich antraten. Mächtig klangen die Akkorde der Nationalhymnen am Schluß in die schöne Sommernacht hinein.

Strahlender Sonnenschein war auch dem Haupttag beschieden. 7 Sonderzüge — 2 aus Ulm, je einer aus Friedrichshafen, Ravensburg, Herbertingen, Rißlegg und Dörsenhausen — brachten Tausende von Parteigenossen in die Stadt. Mit klingendem Spiel zogen die Nationalsozialistischen Oberschwabens in Biberach ein. Die Organisation klappte musterhaft, so daß der Aufmarsch der 12.000 teilungstreu war. Die Teilnehmer wurden aus der Gulaschkanone ver-

pflegt. Um 15 Uhr waren auf dem herrlichen Marktplatz, der von einer dichten Menschenmenge umfäumt war, die Politischen Leiter, die Männer von der SA, der SS, vom NSKK, dem NSKK, dem NS-Reichsfliegerbund und die Werkstätten angetreten. Auf der großen Tribüne hatten mit den Kreisleitern und Bannführern Oberschwabens die Ehrengäste Aufstellung genommen. U. a. hatten sich Oberarbeitsführer Conslud, SS-Oberführer Stein, Oberst Jahn, Gebietsführer Sundermann, in Vertretung der Obergauführerin Gauführerin Konzelmann und Oberbürgermeister Dr. Joerster eingefunden. Die Gesamtaufmarschleitung hatte Brigadeführer Hagenmayer. Er meldete dem Gauleiter die 7.800 angetretenen Politischen Leiter und Männer der Formationen. Hierauf eröffnete Gaupropagandaleiter Mauer die große Hauptkundgebung und entbot dem Gauleiter als altem Vorkämpfer des Nationalsozialismus im Gau Württemberg-Hohenzollern die Grüße der vielen tausend Männer und Frauen aus allen Städten und Dörfern des Oberlandes.

Der Gauleiter spricht

In seiner großen Rede bei der Hauptkundgebung auf dem Biberacher Marktplatz zeichnete der Gauleiter den Tausenden eingangs ein klares Bild von der einstigen Zielsetzung des Reiches unter den anderen Völkern der Welt und erklärte unter der Zustimmung der Zuhörer: Und Nationalsozialisten und uns Deutschen ist es lieber, man liebt uns weniger, aber man respektiert uns. Die schlimmsten Jahre waren für uns die, als man vor den Deutschen keine Achtung mehr hatte. In jener Zeit aber haben die Demokraten, denen wir heute ein Dorn im Auge sind, nicht daran gedacht, uns einmal zu helfen, also auch zu einer Zeit, als wir jenes Regierungssystem hatten, das sie selbst preisen und uns gern wieder wünschen möchten, weil damit zugleich ihre Herrschaft über uns verbunden wäre. Der Gauleiter deutete dann den gewaltigen Wandel an, der inzwischen eingetreten ist und seinen Ausdruck in den Reden des Führers findet, denen heute die ganze Welt entgegenfiebert. Dieser Wandel sei hervorgegangen aus der Erkenntnis der Nationalsozialisten, wonach ein Volk nur so viel Recht habe, als es sich selbst erkämpft und hinter dem Recht immer die Macht stehe. Mit der Achtung sei aber auch wiedergekommen die Lebensfreude, sei wiedergekehrt die Lebensbejahung, die gleichbedeutend sei mit Lebensfreude. Gauleiter Murr verwies dann auf die Ausstellung „Kunstschaffen in Oberschwaben“, die mit der politischen Kundgebung der Bewegung in Verbindung gebracht worden ist, zum Zeichen dafür, daß der Nationalsozialismus regsten Anteil nehme an kulturellen Schöpfungen, das besondere Früchte auf dem Oberschwäbischen Boden gefunden hat. Wenn wir, so sagte der Gauleiter unter dem Beifall der Massen, heute aber in der glücklichen Lage sind, über all dem Schönen und über all dem Großen unsere schützende Hand zu halten, dann wollen wir nicht übersehen und vergessen, daß uns all dies nicht

zugelassen ist wie ein Geschenk vom Himmel. Der Himmel schenkt nie etwas einem Unwürdigen. Der Himmel ist gerecht genug, nur den Würdigen zu beschenken. Würdig ist aber nur der, der um das Kunst und ringt, was ihm ein Gott in sein Herz gegeben hat. Würdig ist nur der, der nicht die Hände in den Schoß legt, sondern bereit ist, alles einzusetzen für sein Volk. Die weiteren Worte des Gauleiters waren ein eindringlicher Appell an die Oberschwaben, die heute erworbene Einigkeit als das kostbarste Gut der Nation für alle Zeiten zu bewahren. Durch diese Einigkeit haben wir uns im Innern wiedergefunden, nur durch sie gelang es uns, auch unser Volk und unsere Wirtschaft wieder zu Wohlstand zu bringen. Dadurch, daß wir einig sind, respektiert man uns in der Welt. Ein Volk wird nicht geachtet, das sich selbst nicht respektiert. Diese Selbstrespektierung heißt aber, die Wichtigkeit der Lebensgesetze, nach denen wir zu leben haben, erkennen und gemeinsam nach ihnen leben. Diese Lebensgesetze sind aber niedergelegt in den Programmpunkten der NSDAP. Allein sie vermögen unser Volk auf dieser Erde zu erhalten. Allein sie vermögen seine Existenz zu garantieren. Wir sind auf dieser Erde nicht um als Egoisten zu leben, sondern für die Gemeinschaft, für unser Volk. Unser Leben gewinnt dadurch einen höheren Sinn, wenn wir es im Dienst der Gemeinschaft einsetzen. Mit der Feststellung, daß Jahrhunderte hindurch um dieses Gut von den Besten der Deutschen geringen und gekämpft worden sei, hämmerte der Gauleiter die Worte in die Tausende von Herzen der Zuhörer. Uns ist dieses kostbare Gut nur zuteil geworden. Wir sind ausgezeichnet von der Vorsehung, dieses kostbare Gut erleben zu dürfen. Halten wir es fest, daß wir es zu treuen Händen der heranwachsenden Generation übergeben, die es weitertragen wird bis in die fernste Zukunft hinein. Diese

Einigkeit bedeutet, daß es in den grundsätzlichen Fragen der Nation keine Meinungsverschiedenheiten geben darf. Das bedeutet, daß, was der Führer anordnet, ein heiliges Gebot für jeden Deutschen ist. Das bedeutet, daß die Grundprinzipien und Grundfundamente unseres Staates von jedem anzuerkennen sind und jeder darnach zu leben hat. Zum Beispiel das Prinzip der Rasse. Ein Volk, das nach rassenlosen Prinzipien lebt, geht unter. Die Weltgeschichte weist es uns auf jedem Blatt. Ein Volk aber, tief unter lebhaftem Beifall der Gauleiter, das die Prinzipien und die Grundgesetze der Rasse hochhält und nach ihnen lebt, lebt solange die Erde steht. Wir wollen in der Tatsache, daß und dieses kostbare Geschenk der Einigkeit in der politischen Willensausrichtung unseres Volkes zuteil geworden ist, einen Mann an der Spitze des Staates zu haben, von dem wir alle wissen und von dem die Welt auch weiß, daß er der größte Deutsche ist, der über diese Erde ging, einen Mann des Himmels sehen; wir wollen uns demütig beugen unter den Willen des Schöpfers, der den Führer in allen seinen Taten und Handlungen so sichtbar gesegnet hat. Hier ist ein Zeichen der Vorsehung und wehe dem, der dieses Zeichen der Vorsehung nicht achtet. Die Geschichte ist unerbittlich. Sie gibt den Völkern niemals mehr das, was sie einmal ausgeglichen haben. Zum Schluß verwies der Gauleiter auf die 68 Hakenkreuzfahnen, die an diesem Bekenntnistag der Oberschwaben ihre Weihe erfahren sollten und sagte: Als einst die Hakenkreuzfahne durch die Straßen getragen wurde, da wußten viele nicht um ihre hohe Bedeutung, begriffen viele nicht dieses Symbol. Als wir in kleiner Zahl hinter ihr marschierten, war uns diese Fahne Hoffnung und Glaube. Wir wußten und wir glaubten es trotz aller Niederlagen, die wir erlitten und trotz aller Schwere des Kampfes, eines Tages werden diese Fahnen über Deutschland wehen und kein Hauch wird sein, das diese Fahne nicht schmeckt. Wir haben dann jene Tage des Jahres 1933 erleben dürfen, als unser Glaube seine Erfüllung fand und diese Fahne im Deutschen Reich, einem Reich allerdings noch arm und ohnmächtig, einem Reich aber, von dem wir wußten, daß es neu erstehen werde, geführt von Adolf Hitler, aufgezogen wurde. So bedeutet sie uns diese Fahne alles. Sie bedeutet für uns den Inhalt unserer Bewegung. Die Rede des Gauleiters klang in der Wohnung an die Einsatzebereitschaft aller und zu jeder Zeit mit folgenden Worten aus: Ihr aber, Männer, die ihr jetzt diese Fahne in den Häusern habt, werdet diese Fahne ebenso stolz durch die Straßen tragen, wie wir sie einst getragen haben, die alten stürmzerfahrenen Fahnen. Es ist so leicht und einfach, an schönen und guten Tagen bereit zu sein, alles zu geben. Schwer und hart ist es, und erfordert große Männer und große Frauen, wenn schwere Zeiten eintreten, und kein Volk wird vor schweren Zeiten im Lauf seiner Geschichte bewahrt. Gerade aber dann, wenn es schwer und hart ist, dann wollen wir die Fahne zusammenbeißen und bereit sein, alles einzusetzen zum Ruhme des Führers. Wissend, daß wir damit basen an dem gewaltigen stolzen Bauwerk, das da heißt: Großdeutschland. Mit dem Gruß an den Führer und den Helden der Nation fand diese gewaltige Kundgebung der Nationalsozialistischen Oberschwabens ihren Abschluß.

Dann formierten sich die Gliederungen

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Arbeiterrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabingstein, München

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Auch der Zufall öffnet für die Polizei oft die bisher verschlossene Pforte irgendeines Falles. Man mußte nur die Witterung immer nach dem Wind richten! Unwillkürlich wurde sein Ton höflicher, denn es war immer merkwürdig, daß die gute Erziehung des Gebildeten sich selbst bei den Verkommensesten niemals verleugnen ließ.

„Wie Sie wohl hörten, beschuldigt Sie der Mann hier, Sie hätten ihm irgendeine Frauensperre, die in einem engeren, jedenfalls antichristlichen Verhältnis zu ihm steht, abwendig gemacht! Wenn ich den Sachverhalt halbwegs klar sehe, ist der Überfall auf Sie ein Raubakt! Natürlich nach dem Charakter unseres wohlbekannten Emiles hier, ging derselbe so ziemlich aufs Ganze!“

Der Blick des Angeredeten schien wie aus einer weiten Ferne zurückzuführen, um sich mit einem weisen Ausdruck in die Augen des Beamten zu heften. Der Inspektor sah, daß der Mann sich vor Schwäche kaum noch auf den Beinen halten konnte. Er deutete auf einen Stuhl und sagte freundlich:

„Nehmen Sie Platz und erzählen Sie ruhig, um so schneller ist die Angelegenheit erledigt!“

Mit einem dankenden Kopfnicken nahm der Häftling Platz und wuschte mit seinem Taschentuch das noch immer rinnende Blut von der Wange. Er sprach wieder mit leiser, fast uninteressiertem Tonfall:

„Ich kenne diesen Mann wirklich nicht und weiß auch nicht den Grund, warum er mich vielleicht niederstechen wollte, — was übrigens kaum ein großer Verlust für die Welt gewesen wäre!“

Er sprach langsam, ohne Ausdruck, und dennoch lautete Sautier mit leiser Bewunderung dem eigenartigen Klang in dieser Stimme. Er war jahrelang in seinem Beruf und seine unanfechtbare Meinung war, daß seine unbefristeten Erfolge im Dienste nur darauf zurückzuführen waren, daß er seine Lässigkeit in den Bereich des wissenschaftlichen Rahmens rückte. Darum hatte er nicht so sehr wie den verknöcherten Trotz des Durchschnittsbeamten. Für ihn, als den guten und geübten Analytiker, stand es jetzt schon außer Zweifel, daß dieser Mann mit dem untrüglichen Typ der höheren Klasse ein Mensch war, den das Schicksal zu Boden geschmettert hatte. Und die Korner, oder wie die Unglückswelber heißen, mochten ihm das schwarze Garn reichlich ohne seine Schuld zugemessen haben. Aber dafür gab es natürlich keine Beweise, die man wie nackte Fische auf den Tisch legt! Man hatte es entweder mit sicherer Bestimmtheit im Gefühl, oder man hatte es nicht. Aber darauf geben die Paragrafenmacher ja nichts.

Emile der Bollblutapache, mit dem Instinkt der ewig Gejagten, bemerkte mit steigendem Groll, daß die Sympathie des Inspektors sich seinem Gegner zuneigte und er hatte nicht übel Lust, ihm trotz seiner Fesseln an die Kehle zu fahren. Während brüllte er los:

„Daß mir dieser Kerl da noch nicht in meinen Personallisten herumgeschmiffelt hat, ist schon richtig! Auch ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, mich ihm vorzustellen und ihm nach allen Regeln der Kunst klarzumachen wie ich mit der Angelika stehe! Wo das dumme Luder wegen dieses Bankrotteurs das Quartier gemietet hat, damit ich nicht hinter diese Judensäckerei kommen sollte. Wenn dieser Hungerleider wenigstens noch eine jährliche Sache gedreht hätte! Aber so ließ er sich lieber von der armen Klitte durchfüttern, bis sie nicht mehr konnte und man sie jetzt mit einem Miststurz in eine der verdamnten Hallelujabuden eingeliefert hat. Die rote Kuli vom Salon Grevette war dabei und hat mir die Sache durchgedreht. Da ich zufällig mal wieder an Land war, hielt ich es für meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, dem Zammerlappen hier für diese Schweinerei den Zinnover los zu machen! So ist die Sache und nicht anders!“

„Na,“ meinte Sautier, wenn das Rädel den Namen

Angelika verdient, dann glaube ich festest Emile, daß sie zu deinem Gesicht paßt wie eine Nase zu einem Kaktus.“

Er wandte sich dem Fremden wieder zu, dessen blaßes, abgegrichtetes Antlitz jetzt gespannte Aufmerksamkeit zeigte.

„Angelika!“ murmelte er wie traumverloren vor sich hin und den Beamten berührte wieder der eigenartige Wohlklang dieses Männerorgans.

„Kennen Sie eine Person dieses Namens und ist sie identisch mit derjenigen unseres liebenwürdigen Emiles hier?“ Die dunklen Augen des Verhafteten hatten jetzt den stumpfen, uninteressierten Ausdruck verloren und richteten sich klar und bewußt auf den Inspektor.

„Ich kenne eine Angelika Verton aus dem Quartier Latinal! Sie wohnte in einer Mansardenstube neben mir und dieselbe ist auch vor einigen Tagen in das Krefelder-Hospital eingeliefert worden. — Auch ist es wahr, daß das arme Rädel einen bösen Miststurz hatte!“ fügte er etwas leiser hinzu.

„In welchem Verhältnis standen Sie zu dieser Person und welchem Beruf ging dieselbe nach?“

„Soviel ich weiß, war Angelika Verton Lanzdame in den Bars des Moulin-Rouge,“ antwortete der Häftling ruhig; „da wir nebeneinander wohnten, lernten wir uns kennen. Als ich infolge einer heftigen Erkältung ernstlich erkrankte und nicht mehr fähig war das Bett zu verlassen, pflegte sie mich wie ein guter Kamerad. Daraus hat sich dann eine herzliche und aufrichtige Freundschaft entwickelt.“

„Du Lump!“ tobte da wiederum der gelbe Emile, „du warst ihr Louis wie es die anderen auch waren! Man weiß doch, daß sie dich durchfütterte und sogar dein Couché bezahlte, denn sonst hätte dich der dicke Maffi schon längst an die Luft geschickt, weil er seit Wochen keinen roten Centime zu sehen bekam!“

Sautier wandte sich zu dem schäumenden Straßenbanditen und seine Augen blühten drohend unter den Gläsern.

„Höre Emile, ich mache dich aufmerksamer, daß in ganz Paris die Polizeivorschriften zur Verabreichung für Kunden des Kalibers in allen Wachstufen die gleichen sind, wenn du gerade nicht sehr lernbegierig bist, so halte jetzt deinen Mund!“

(Fortsetzung folgt.)



Mit dem Vorbeimarsch an dem Gauleiter brachten die Aktiven Oberschwabens zum Ausdruck, daß sie auch weiterhin treu und unerschrocken ihre Pflicht erfüllen wollten.

Rundgebung der Hitlerjugend.

Kurz vor Beginn der Hauptkundgebung trat die Hitlerjugend auf dem Adolf-Hitler-Platz an. 3500 oberschwabische Hitlerjugend und W.M.-Mädel meldete Oberbannführer Kille dem Gebietsführer. In dichten Reihen standen sie gedrängt, um hier die Rede des Gauleiters zu hören. Zuvor richtete Gebietsführer Sundermann kurze Worte an die junge Gefolgschaft. An sie, die hier diesen großen Tag der aktiven Kämpfer der NSDAP miterleben, richtete er den Appell, auch im kleinsten Dorf draußen dem Befehl des Führers gehorchen, die Pflicht zu erfüllen. Denn allein so sei, wenn jeder an dem Platz, an dem er gestellt, jederzeit zum persönlichen Einsatz bereit ist, die Macht und die Größe des Reiches und seines Bestandes garantiert.

Am Sonntag morgen veranstaltete das Landesordneramt Gau Württemberg-Hohenzollern unter Leitung von Gerhard Maas im Stadttheater ein Festkonzert, das teilweise auch vom Reichsführer Stuttgart übernommen wurde. Zu gleicher Zeit konzertierten die auswendigen Musikkapellen auf allen freien Plätzen der Stadt Ulm.

Anschließend fand ein Vorbeimarsch vor dem Gauleiter statt. Der Zug löste sich nach einstufiger Dauer auf und ein großes, von der NSDAP „Kraft durch Freude“ arrangiertes Volksfest auf dem Hugelberg hielt die Gäste noch lange Zeit bezaubert. Ein prächtiges Feuerwerk beschloß den 2. Oberschwabentag der NSDAP in Ulm.

Erntehilfe für Freiheit und Brot

Aufrufe des Reichsstudentenführers und Dr. Todt für den Landdienst der Studenten

Berlin, 10. Juni. Der Reichsstudentenführer erklärt, wie die NSDAP meldet, für den Landdienst der deutschen Studenten folgenden Aufruf:

„Deutsche Studenten, deutsche Studentinnen! Der Wille der Feindemacht will Deutschland zerstören, die Einkreislung soll unseren Freiheitswillen beugen. Das deutsche Volk steht einmütig zum Führer und ist für seine Lebensrechte zum Ausserordentlichen entschlossen. Auf den Feldern Ostdeutschlands reißt die Ernte. Es fehlen Menschen, sie zu bergen. Wehrmacht und Arbeitsdienst stehen bereit. In dieser Stunde rufe ich euch zur Ernte in den Osten. Deutsche Bauern warten auf eure Hilfe. Es geht um Freiheit und Brot! Hinaus zur Erntehilfe!“

Dr. Todt unterstützt diesen Aufruf des Reichsstudentenführers durch einen besonderen Appell an die Studenten der Technik:

Zur Sicherstellung der Ernte im deutschen Osten hat der Reichsstudentenführer den Einsatz der deutschen Studenten zur Erntearbeit angeordnet. Die Wochen dieses Einsatzes im Osten werden für den deutschen Studenten weit mehr bedeuten als eine Ferienmöglichkeit. Er lernt den deutschen Osten, lernt durch die Arbeit in der Landwirtschaft die dringende Schicksalsfragen unseres Volkstums kennen, und er arbeitet dort, wo Arbeitskraft am notwendigsten gebraucht wird. Für jeden werden diese Wochen ein Erlebnis sein. Gerade von den Technikern der Technik darf keiner fehlen.“

Erster Unterführerlehrgang des Sturmabannes I/414

Zum ersten Mal im neuen Sturmverband wurden die Unterführer des Sturmabannes I/414 zu einem Lehrgang am 10. und 11. Juni 1939 nach Calmbach einberufen. Um 19 Uhr am Samstag trafen die SA-Führer aus dem ganzen Calwer Kreisgebiet hier ein, um dann nach der Meldung an den Sturmabannführer das Quartier zu beziehen.

Um halb 9 Uhr war dann im Saalbau „Anker“ der Eröffnungs-Kameradschaftsabend des Lehrgangs mit geladenen Gästen. Eine Abteilung des „Albaca“-orchesters unter Leitung von Alfred Haug sowie die beiden Solisten Eitel-Alt und -Jung hatten den musikalischen Teil übernommen. Der Saal trug reichlich Blumen schmück. Die Raumgestaltung für den Kameradschaftsabend und die Turnhalle hatte Architekt Junge übernommen und in vorbildlicher Weise gelöst. Um 9 Uhr konnte Sturmabannführer Zeiler die Männer begrüßen, darunter auch die Zahl der geladenen Ehrengäste, unter anderem den Leiter der Gauhelfschule Wilbald, Hg. G. Bühner, und den Hohensträger, Ortsgruppenleiter Bengert. Das Orchester mit der vorzüglichen Besetzung versah es, sofort die notwendige Stimmung im Saal zu schaffen. Nach Liedern, Gedichten und Gesängen sprach der Hohensträger, Ortsgruppenleiter Bengert, zu den Männern und hieß sie namens der Partei willkommen. Er verwies auf die Stellung, die die Sturmabteilungen der Partei in der Öffentlichkeit hätten und wünschte dem Lehrgang ein gutes Gelingen. Namens des Sturmabannes dankte dem Hohensträger der Sturmabannführer Pfrommer und sprach über den Sinn dieses ersten Lehrgangs. Nach dem Marsch „Gruß an den Oberfeldberg“ zeigte Kamerad Wilmontal aus Wilbald seine bekannten SA-Fähne, die mit großer Spannung verfolgt wurden. In aller Freude trat dann auch noch Stabsführer Bischoff ein. So verstrich der erste Abend des Lehrgangs. In dem anschließend bezogenen Gemeinschaftslager der Turnhalle schloß es sich ausgedehnt. Leider war die Turnhalle nicht vollständig mit den 120 Strohsäcken ausgerüstet.

Schon um 6 Uhr begann der Frühport mit anschließender Flaggenparade und dem guten Kaffeebrühe, das durch die NS-Frauenenschaft in der Turnhallenküche zubereitet worden war. Um halb 8 Uhr begann die Arbeitstagung im Saalungsraum der Turnhalle mit dem Vortrag des Leiters der Gauhelfschule der NSDAP Wilbald, Hg. G. Bühner, über: „Die Jüden- und Judenpolitik des Dritten Reiches“. In großen Zügen entwarf der Redner ein Bild von den großen Ge-

schneitten seit der Machtübernahme. — Bekanntlich war Oberführer Viktor Weis von der SA-Gruppe Südwest angefangen, einer der populärsten aber auch aktivsten Führer der Gruppe Südwest, jetzt dort Referent für Siedlungsweesen. Stabsführer Bischoff war ebenfalls mit ihm erschienen und erstattete dem Oberführer die Meldung. Oberführer Weis hielt zuerst eine Ansprache über „SA-Waunersiedlung im Osten“ und beantwortete die lebhaften Anfragen, die aus den Reihen der Zuhörer dann gestellt wurden. Die Ausführungen des Oberführers waren völlig neu und daher sehr aufschlußreich. Anschließend übernahm Oberführer Weis noch den ersten Teil des Exerzierdienstes und bald merkten die Männer, daß hier ein Exerzierführer eingriff, wie die Gruppe vielleicht kaum einen zweiten aufweisen dürfte.

Nach der Abfahrt des Oberführers kam das zweite Hauptreferat des Tages über: „Die Massenfrage Großdeutschlands“ von Kreisamtsleiter Dr. Doran (Charlottenhöhe) als Redner. Der Redner zeigte in großem Maße diesen wichtigen Programmpunkt nacheinander auf. Abschließend wurde unter der Leitung des Stabsführers mit dem Exerzierdienst fortgefahren, da es von außerordentlicher Wichtigkeit ist, ein tadelloses Unterführerkorps zum 1. Oktober, dem Einsatz der Wehrmannschaften, bereitzustellen. Hier fällt auch wieder die Hauptarbeit der Ausbildung des Unterführers zu. — Um 12 Uhr erfolgte der Freilicht-Eintopf-Mittagstisch.

Um 13 Uhr wurde mit der Ausbildung fortgefahren. Sturmabannführer Pfrommer sprach über die Richtlinien und den Aufbau der SA, die nun im Juni im ganzen Sturmabanngebiet zum Anlauf gebracht werden sollen. Die Schlüsselwörter übernahm Stabsführer Bischoff und gab Anweisung für die kommende Dienstgestaltung und die Aufgaben, die nur einen ganzen Führer erforderten. — Die Flaggenentholung bildete den Abschluß des reichhaltigen Führerlehrgangs.

Die verantwortliche Führung hatte Sturmabannführer Zeiler, die Planung und Gestaltung lag in den Händen des Adjutanten, Sturmabannführer Pfrommer, dem wiederum Obertruppführer Dierolf (Wiesfeld) als Führer vom Dienst für den Vollzug der Anordnungen verantwortlich war. — Die Gemeinde Calmbach und die NS-Frauenenschaft, sowie der Trupp Calmbach unter Truppführer Seib, haben ganz entscheidend durch ihren Einsatz an dem so vorzüglichen Gelingen des Lehrgangs mitgeholfen. B.

Gegen Straßenheer gerast

Heldberg, 13. Juni. In die Universitätsklinik wurden zwei Redaragewänder eingeliefert, und zwar Bernhard Roth und Viktor Mattmüller. Infolge der rassen Straße vor der Kraftfahrer die Herrschaft über den Wagen. Er kam zu weit nach rechts und rannte gegen einen Grenzstein. Der Antreiber kam leicht verletzt davon. Die beiden Insassen Roth und Mattmüller wurden schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft, in dem Roth bereits seinen Verletzungen erliegen ist. Bernhard Roth fand im 18. Lebensjahr. Viktor Mattmüller, der aus Döbringen am Kaiserstuhl stammt und Dienste an der Forst in Redaragewand tut, lebt im 29. Lebensjahr.

Prinzregent Paul an Göring

Berlin, 12. Juni. Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga haben aus Kofenbach an Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring folgenden Telegramm gerichtet:

„Beim Verlassen deutschen Bodens bringt es die Prinzessin und mich, Frau Göring und Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen für die herzliche Gastfreundschaft, die wir in Ihrem Hause genossen haben, und die uns unvergesslich bleiben wird.“
Paul und Olga.“

Neue Abzeichen für SA.

Angeleitung an die Waffenfarben der Wehrmacht

Berlin, 12. Juni. In Zusammenhang mit der Auffstellung der Wehrmannschaften durch die SA hat die Oberste SA-Führung mit sofortiger Wirkung die Ue n d e r u n g verschiedener Abzeichen befohlen. Danach wurden die Schulterstücke, die Abzeichen für die Sondereinheiten, die Zweifarbenfärbung, sowie die Befestigung der Kragenspiegel neu festgelegt.

Die Schulterstücke werden vereinheitlicht und die Ausführung verbessert. Das Tragen der Sonderabzeichen auf den Kragenspiegeln kommt in Wegfall. Um die Sondereinheiten kenntlich zu machen, werden die Schulterstückunterlagen in Angeleitung an die Waffenfarben der Wehrmacht verschiedenfarbig angeführt. Die Kragenspiegel und der Wüstenspiegel bleiben unverändert in der entsprechenden Gruppenfarbe.

Es tragen nunmehr alle Angehörigen der Obersten SA-Führung larmierrote Schulterstückunterlagen; Gruppenführer hochrote; Führer SA-Einheiten hellgrüne; Jäger, Schützen, Gebirgs-Jäger und Gebirgs-Schützen-Einheiten smaragdgrüne; Nachrichten-Einheiten zitronengelbe; Keller-Einheiten orangegelbe; Bionier-Einheiten schwarze; Sanitäts-Einheiten mittelblau; Marine-Einheiten marineblau Schulterstückunterlagen.

Die Stabarte Feldherrnhalle trägt das Schulterstück — gleich der Führer-SA — in hellgrün unterlegt. Die Angehörigen des Nachrichtenkorps dieser Stabarte tragen das Schulterstück zitronengelb unterlegt.

Die Anführer sind weiterhin durch die aus Metall geprägte Ura in der Knopffarbe auf dem rechten Kragenspiegel kenntlich gemacht.

Entsprechend der jetzt einheitlichen Schulterstück-Aufflage für Unterführer und Männer tritt an Stelle der bisher verschiedenen Zweifarbenfärbung eine drei Millimeter starke Schürze in braun-aluminium als Kragenschürze. Diese Kragenschürze wird gleichfalls bei der Marine-SA bis einschließl. Obertruppführer getragen. Vom Sturmführer anwärts werden einheitlich die Schürze aus aluminium- bzw. goldfarbigem Gellonhan je nach Knopffarbe getragen. Abzeichen alter Ausführung können aufgetragen werden. Ab 1. 6. 39 werden durch die Reichszugemeinschaft nur noch die neu festgelegten Abzeichen geliefert. Die Befestigung der Schulterstücke usw. erfolgt bis auf weiteres nur auf dem Dienstwege bei der Reichszugemeinschaft.

Schlussitzung in Dresden

Dresden, 12. Juni. Die Arbeit des 14. Internationalen Landwirtschaftskongresses fand nach sechs Tagen am Montag ihren Abschluß. Es wurden 24 Resolutionen verlesen, die in der Schlussitzung einstimmig angenommen wurden. In der Sitzung waren wiederum die Spitzen der internationalen Landwirtschaft vertreten, unter ihnen Reichsobmann Behrend.

Der Präsident des Kongresses, Marquis de Vogué, betonte in seiner Schlussansprache, daß der Kongress in jeder Hinsicht zur vollsten Zufriedenheit verlaufen sei. Er dankte allen, die zu dem Erfolg des Kongresses beigetragen haben. Besondere Worte des Dankes richtete er an den Reichsminister H. Waller Darré und an den Bürgermeister der Stadt Dresden Dr. Kluge. Wenn wir die Organisation, so fuhr Marquis de Vogué fort, die unter der Initiative von Reichsminister Darré in Deutschland vollbracht wurde, besonders so schätzen wir uns seinen Glückwünschen und Hoffnungen für die Zukunft der Völker voll und ganz an.

Anschließend dankten zahlreiche Delegationsmitglieder für die überaus herzliche Aufnahme in Deutschland und verbanden damit den Wunsch auf eine weitere gute Zusammenarbeit. Dr. Barada, Sektionschef im italienischen Korporationsministerium, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der nächste Internationale Landwirtschaftskongress in Rom statt findet.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten
Von Luis Schubloy

Arbeiterrechtlich Roman-Verlag H. Schwingenstein, München

3. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Es bestanden zwischen Ihnen und der hier in Frage kommenden Person keine intimen Beziehungen?“ fragte er zu dem Fremden, dessen Gesicht und ganze Körperhaltung die Qual der Situation ausdrückte. „Ich meine, lebten Sie von dem Verdienste des Mädels, so daß Ihr Verhältnis ungefähr den Charakter hatte, wie es der angebliche Nivale Emile hier bezeichnet?“

Der feuchte Glanz in den Augen des Gepoltenen verriet die lebhafte Erregung und in seiner Stimme sank der dunkle Ton noch um einige Schattentiefen.

„Herr Inspektor es gab eine Zeit, in der ich fest glaubte, daß die Vorstellung und der Begriff „Dame“ sich unfehlbar nur von einer scharf begrenzten Stufe der höheren Gesellschaftsschichten leiten ließe, und daß im Ausnahmefall seiner Formerschleimung die Verbundenheit mit modernster Weltanschauung und höchstmöglicher Kultur genüge. Wenn ich aber meine Erkenntnis geltend lassen darf, daß zur einzig wahren und reifen Beurteilung dieses Begriffs nur die Qualität der inneren Menschlichkeit einer Frau maßgebend ist, so war dieses Mädchen, das in den Revierakten der Polizei vielleicht nur als Varietätin geführt wird, der Vollbegriff einer Dame!“ Mit zitternder Hand fuhr er sich durch das dicke Haar. „Ich kenne Angelika Bertou erst zwei Monate, was ich neben ihr die Monatskassette benutzte. Ich leugne nicht, daß sie mir während meiner Krankheit beistand und auch für mich das Quartier bezahlte, da ich selbst außerstande war, mich nach einem Erwerb umzusehen. Wenn Sie das Verständnis für das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser Klassenschicht haben, Herr Inspektor, dann verweigere ich Ihnen, daß ich mir in meinem Verhältnis zu diesem

armen edlen Geschöpf keine unlauteren Motive habe zuschulden kommen lassen! Die Unterstellungen dieses mir völlig Unbekannten muß ich also zurückweisen, sowie ich auch absolut nicht weiß, in welchen Beziehungen er zu Angelika Bertou gestanden haben will!“

Inspektor Sautier griff nach seiner Zigarette und stopfte sie unmerklich. Ein ganz unmerkliches Lächeln spielte um seine Lippen. Erstens vor Erregung, daß er den Mann da vor sich ganz richtig eingeschätzt hatte, und dann über den besetzten Scheitern seiner Rede, von der sich manch Deputierter eine Scheibe abschneiden konnte.

„Ja, ja, warum denn nicht? Das gab es auch! Was ist in einer Weltstadt mit seinen tausend Gegenständen nicht alles möglich? Wo nicht nebeneinander Hunderttausende von Lebensschicksalen hübsch fein abgerundet, aber dennoch konsequent und unerlöschlich der treibenden Kraft folgen müssen, die durch die Struktur der menschlichen Gesellschaft bedingt ist, und dem ebenen Pulsschlag ihrer kalten und nichtigen Ordnungsgesetze!“

Leider mußte er als Polizeibeamter der dunklen Reifseite des Lebens die größere Aufmerksamkeit widmen, selbst wenn das Individuum zu den Besten gehörte, das in seinen Pflichtkreis geriet. Doch gedachte er soviel gelernt zu haben, um beurteilen zu können, daß diesem Jungen da wirklich seiner Physiognomie gemäß ein platonisches Verhältnis mit einer Barbine zuzutragen war. Ein ganz sicher von oben Abgestürzter, dem es noch nicht gelungen war, aufzuwachen. Er wandte sich an den in sich Zusammengekauften.

„Haben Sie Ausweispapiere bei sich? Ich vermute, Sie sind Emigrant?“ Ein leises Stöhnen kam über die Lippen des Häftlings. Die leichte Röte der Erregung, welche bei seiner überraschenden Verteidigungsrede seine Wangen gerötet hatte, wich wieder einer fahlen Blässe und in seine dunklen Augen kam ein unsicheres Leuchten. Er hauchte kaum vernehmbar.

„Gewiß Herr Inspektor, aber ist eine Legitimation unbedingt nötig?“
„Es tut mir leid“ sagte Sautier, aber so wie der Fall liegt, läßt es sich kaum mehr vermeiden!“

„Ich würde auf jede Strafverfolgung dieses Mannes verzichten.“

„Traue ich Ihnen zu! Aber dieser messerschwingende Emile hier wird nicht so edel sein und seine Behauptungen wieder einstecken! Zumal wir ihm sowieso für andere diverse Sachen noch etwas die Haare schneiden müssen. Wenn Sie, was ich Ihnen offen gesagt vertraue, nichts auf dem Krähholz haben, so liegt doch sicher kein Grund vor, um einer Zeugnisaussage aus dem Wege zu gehen!“

Die Revierbeamten fingen langsam an, sich zu wundern, daß der Inspektor so lange Geduld zeigte und sich sogar zu Komplimenten verließ, die in einer solchen Nachstube amuseten wie eine Predigt in einem Bäderladen. Der Verhaftete, der trotz der bereits empfindlichen Kälte draußen, keinen Überzieher trug, holte aus der Brusttasche eine juchtenlederne Brieftasche hervor, welche auf der Außenseite ein plastisches Wappenemblem trug. Man brauchte nicht groß Kemer zu sein, um zu sehen, daß er aus echtem Gold war. Er reichte sie dem Inspektor. Der Wache warf mit einem höhnischen Grinsen einen Blick auf die Tasche und knurrte etwas vor sich hin.

Ohne großes Erschaunen zu zeigen, öffnete Sautier die Brieftasche. Er entnahm daraus das kleine carminrote Legitimationsheft der russischen Emigrantenkommission und mehrere andere Dokumente, welche mit feinsten Stempeln der ehemaligen zaristischen Regierung unterfertigt waren. Er prüfte nur einige Augenblicke und richtete dann einen überraschten und forschenden Blick auf den Mann, der mit vorgebeugtem Körper vor sich hinarrte.

Sautier gab dem langen Elässer einen Wink und derselbe führte den gelben Emile in den Arrestraum der Revierfeste.

„Sie sind nach diesen Dokumenten der russische Fürst Michael Semikoff von Tschortan-Murkoff? Derselbe, der vor ungefähr einem halben Jahr als Angestellter der Donanischen Bank die Affäre hatte wegen eines Fehlbetrags von 100.000 Franken in der Kasse?“
Der Verhaftete nickte stumm mit dem Kopfe!

(Fortsetzung f...)

Weltkampf gegen die Papageienkrankheit

Ausrottung aller Papageien

Ein Staatsgesundheitsamt wird desiniert — Krankheitsträger, ohne krank zu sein

Von amerikanischen Ärzten und Zoologen ist der Vorschlag gemacht worden, zur Unterdrückung der verhängnisvollen Papageienkrankheit alle Tiere dieser Gattung, die in Häusern und Gärten gehalten werden, auszurotten und jeden Import von Papageien zu verbieten. Nur so werde man in der Lage sein, die verhängnisvolle Pittacosis zum Erlöschen zu bringen. Man wird sich erinnern, daß vor neun Jahren auch in Europa auf einmal die Papageienkrankheit antrat und viele Opfer forderte. Unter den Symptomen der Lungenentzündung oder der Influenza oder des Typhus erkrankten Personen, die mit einem neuzugewanderten Papagei in Berührung gekommen waren. Die Todeszahlen lauteten erschreckend. Man sprach von 1:5. Dabei war es nicht möglich, rasch genug den Charakter dieser Krankheit zu durchschauen, um schnell Gegenmaßnahmen treffen zu können. Wenn man heute in Amerika die erwähnten Radikalmaßnahmen vorschlägt, dann sind sie der Ausdruck interessanter Forschungsergebnisse.

Im ersten Jahr des Einbruchs dieser Krankheit in den USA. wurden rund 200 Krankheitsfälle gemeldet. Fast 50 Todesfälle sind damals registriert worden. Die Krankheit, die man genau untersuchen wollte, sprang sogar auf die Laboratorien des U. S. Public Health Service über. Hier starben mehrere Angestellte. Der Rest wurde sofort beurlaubt. Nur ein Dr. Cob, der heute als bester Pittacosiskenner gilt, blieb zurück.

Unter seiner Leitung wurde auch — wohl zum erstenmal in der Geschichte der Gesundheitsämter, eine Generaldesinfektion, eine Ausräucherung des ganzen Kiesenhanfes, vorgenommen.

Die Einzelheiten des Ursprungs der Papageienkrankheit konnten freilich damals nicht

mehr einwandfrei ermittelt werden. Aber im nächsten Jahr glückte es durch mühsame Ueberwachung jedes importierten Papageis eine Krankheitsgeschichte zu rekonstruieren. Papageien, die aus einer kalifornischen Brutanstalt kamen, waren zum Geschenk gemacht worden. Sie hatten das staatliche Gesundheitszeichen, vermittelten aber auf einmal die Krankheit. Mit anderen Worten: es ergab sich, daß die Papageien — frischer Import oder frische Geburt — auch dann die Pittacosis übermitteln können, wenn sie selbst ganz gesund erscheinen. Sie sind für den Menschen das, was die färslich verstorbene und bei New York auf einer Insel isolierte Typhus-Marie in bezug auf den Typhus war: Krankheitsträger bei voller eigener Gesundheit. Diese Umstände machten den Behörden (nicht nur in Amerika) klar, daß die Papageien eine große Gefahr darstellen.

Nun braucht man allerdings nicht anzunehmen, daß der seit 30 Jahren im Besitz von Tante Klara befindliche Papagei auch auf einmal ein Keimnestherd werden könne. Weder diese im Hause seit langer Zeit gehaltenen Tiere, noch diejenigen, die schon lange in zoologischen Gärten sind, stellen nach der Auffassung der Fachleute eine Gefahr dar. Diese liegt in den neugeborenen und frisch importierten Tieren, die dann aber auch durchstäblich jeden infizieren, der in ihre Nähe kommt.

Bemerkenswert ist nun aber, daß nicht nur die Papageien und die in der gleichen Familie gehörenden Vögel die Träger der Pittacosis sein können. Vielmehr hat sich in jüngster Zeit herausgestellt, daß allerlei Vögel die Keime mit sich herumtragen können — so z. B. gewisse Wägel, die auf den Faröer Inseln erbeutet und verarbeitet werden. Unter den die Vögel verförgenden Frauen ergaben sich so viele Fälle von Lungenentzündung, daß man diese Krankheit genauer untersuchte und — den Pittacosis-Erreger feststellte.

Es ist gelungen, den Erreger zu filtrieren. Man kann ihn mit stärksten Instrumenten sichtbar machen. Man hält es für möglich, daß in absehbarer Zeit einmal ein Serum gegen die Pittacosis gefunden wird, das die ärgsten Gefahren dieser Krankheit beseitigt. Bis dahin aber werden die Gesundheitsdienste der ganzen Welt einen harten Kampf gegen die Papageienkrankheit führen. Wenn die Radikalmaßnahmen der Amerikaner nicht realisiert werden, dann geschieht dies nur deshalb, weil man nicht eine ausgedehnte Industrie ohne weiteres vernichten will, solange noch andere Wege sichtbar sind.

Wir erwähnten schon die Verwandtschaft mit dem Krankheitsbild der Lungenentzündung, Fieber, Kopfschmerzen, Husten — das sind die Anfangsercheinungen. Dann aber geben die Fiebergaben feil in die Höhe. Oft stellt sich Nasenbluten ein. Der Patient beginnt zu phantazieren. Er leidet oft an Schlaflosigkeit. Schläft er aber, dann träumt er sehr schwer. Nasenbluten, Fieberflecken — das sind die Nebenercheinungen, die verraten, daß die Pittacosis in voller Fahrt ist.

Die Zahl der weißen Zellen im Blut sinkt rasch, ein allgemeiner Verfallzustand setzt ein. Und wenn dann das Fieber nicht umspringt, ist der Kranke verloren. Und schuld war — vielleicht — ein gesunder Papagei.



Regatta im Brunnen. Weltbild (M). Segelboote, Kriegsschiffe und sogar die „Bremen“ beteiligen sich an der Regatta, die hier von Jungen im Brunnen am Viepensee in Berlin ausgetragen wird. Und wenn die Motorboote plötzlich streikt (unten), muß alle sportliche Gewandtheit aufgeboren werden, sie wieder flott zumachen.

Kummel um die Fünflinge

Geschmacklosigkeiten des Dr. Dasoe

Mit den amerikanischen „Fünflingen“ ist von Anfang an ein echt amerikanischer, häßlicher Reklamekummel getrieben worden. Der kleine Landarzt Dr. Dasoe, der bis zur Geburt der Fünflinge ein bescheidenes, unbeachtetes Dasein führte, sah hier — als er mit der Betreuung der Kleinen betraut wurde — seine „große Chance“. In unglaublicher Weise rührte er die Reklametrommel für die „Fünflinge“ — und für sich. Viele der Taktlosigkeit, manche Geschmacklosigkeit wurden durch die Weltpresse bekannt. Aber was sich Dr. Dasoe fürzlich leistete, übersteigt alles, was er bisher als Manager einer Kummelreklame fertigbrachte.

Bei einem Anstehen in New York war Dr. Dasoe von dem „Circus Saints and Sinners Club“ eingeladen worden. Zu dem Abend, an dem mehr als siebenhundert Personen teilnahmen, fand sich Dr. Dasoe in einem Aufzuge ein, den die Eltern Dionne, die wegen dieses Vorfalls gegen ihn Klage eingereicht haben, als „Handwurfsdiabe“ bezeichnet. Dr. Dasoe trug einen großen weißen Arztmantel, an dem sich fünf Taschen befanden, aus denen je eine Milchflasche für Säuglinge hervorschaute. In der Hand hatte er eine altmodische, große Ledertasche, wie sie vor Jahr-

zehnten einmal amerikanische Landärzte trugen. Auf dieser stand in großen Buchstaben „Massenentbindungen.“ Weiter trug er über die Brust die Aufschrift: „Doctor of Doctors“. Diese Bezeichnung ist ein unerhört geschmackloses Wortspiel: Während „Doctor a Doctors“ den Doktor der Wissenschaft bezeichnet, bedeutet das Wort „Doctors“ so viel wie ein „Bund junger Tiere“. In diesem Aufzuge ließ sich Dr. Dasoe von den siebenhundert Gästen des vornehmen Clubs bewundern. Natürlich war er das „Glanzstück“ der ersten Versammlung, die im New-Yorker Hotel „Astor“ zusammengekommen war, und die amerikanische Tagespresse brachte ausführliche Berichte darüber, denen große Bilder des seltsamen „Arztes“, als Handwurf verleiht, beigelegt waren.

Die Eltern Dionne haben nun gegen Dr. Dasoe wegen dieses unerhörten Vorfalls Klage eingereicht. Sie erklären, daß der Tag als „Handwurf“ auf Kosten der „Fünflinge“ in der Welt herumspaziert und sich seine Unlegenheit entgegen läßt, die Kleinen immer wieder lächerlich zu machen. Er habe es bereits so weit gebracht, daß man in der ganzen Welt in den fünf Geschäftswestern Dionne nicht weiter sieht als interessante Schaustücke.

Spitzenleistung ist Arbeit

Flugzeug im Weltrekord — Der schwankende Glocenturm

Spitzenleistungen in der Technik haben fast immer jahrelange Arbeit zur Voraussetzung und sind in den wenigsten Fällen Zufallstreffer. Das gilt bei der Herstellung von Buna aus Acetylen wie in der Vertebro-technik, wo es gilt, höchste Schnelligkeiten zu erzielen. So ist auch der von Flugkapitän Dieterle kürzlich aufgestellte Flugrekord, die beste Weltleistung, das Ergebnis langer Arbeit. Nicht nur der Pilot, sondern alle, die am Bau des Flugzeugs beteiligt waren, die Startmannschaft und die Meßtruppe, mußten ihr Bestes hergeben, um in wahrer Arbeitsgemeinschaft einen Weltrekord an Deutschlands Fahnen zu heften. Ist dann das Ziel, daß Dieterle mit einer Stundengeschwindigkeit von 746,66 Kilometer geflogen sei, erreicht, so vermag die wahre Leistung allein der mit der Fliegerei verbundene Fachmann zu würdigen.

Die Geschwindigkeit von 746 Stundenkilometer entspricht der Zurücklegung der Strecke Berlin-Friedrichshagen in einer Stunde. Verständlich ist die Frage, wie man eine derartige Geschwindigkeit so genau messen kann. Nur eine sehr verfeinerte Meßtechnik bietet die Möglichkeit. Trotzdem ist aber die Ermittlung einer Stundengeschwindigkeit von 746 Kilometer auch mechanisch eine Spitzenleistung. Gilt es doch, ein Flugzeug zu beobachten, das in einer Sekunde 207 Meter zurücklegt, also bald so schnell wie der Schall ist.

Nach den internationalen Rekordvorschriften mußte Dieterle eine Höhe von höchstens

75 Meter über dem Boden einhalten. Eigentlich ist die Feststellung der Geschwindigkeit ganz einfach, denn man braucht nur den Durchgang des Flugzeugs an zwei Punkten zeitlich zu ermitteln und aus dem Zeitunterschied und der zwischen den Punkten liegenden Strecke die Geschwindigkeit zu errechnen. So einfach wird in der Praxis die Messung auch durchgeführt, nur mit sehr empfindlichen Geräten, die Bruchteile von Sekunden zu messen gehalten. Da das Filmgerät schneller als das menschliche Auge arbeitet, wurde es beim Rekordflug für die Messung in verfeinerter Form als Hochfrequenz-Kinokamera, eingesetzt. Bei diesem Gerät kann die sekundliche Bildzahl von dem üblichen Wert 24 auf etwa 100 gesteigert werden. Derartige Ueberaugen wurden in 3000 Meter Entfernung voneinander aufgestellt und hatten darauf zu achten, wann das Flugzeug durch ihr Blickfeld kam. Da die Lage der Rekordluftbahn bekannt ist, lassen sich die Kinoapparate auf ein bestimmtes Bildfeld einstellen. Am inneren Rand dieses Bildfeldes einen Punkt zu fixieren und damit eine ganze bestimmte Stellung des Flugzeuges in einem bestimmten Zeitpunkt zu ermitteln, wird in das Blickfeld der Kamera ein aus Kinn und Korn bestehendes „Visier“ in Gestalt einiger hoher Latzen gelegt. Dieses Visier erscheint auf allen Filmbildern an der gleichen Stelle und gilt bei der Auswertung als Bezugspunkt. Die zweite Meßnotwendigkeit ist die zeitliche Aufzeichnung des Durch-

flugs durch die beiden Bildfelder der beiden Kameras, die bei dem Rekordflug von Dieterle 3000 Meter auseinander standen. Die einzige Energieform, die für irdische Begriffe unmeßbar schnell ist, bleibt die Elektrizität. Man benutzt sie also auch hier zur Uebertragung der Zeiten des Durchflugs von beiden Kameras auf einen Zeitmesser. Ein als Synchronograph bekanntes Meßgerät verzeichnet automatisch auf einem Filmstreifen Sekundenmarken und eine gezackte Linie, auf der jeder Raden einer 500stel Sekunde entspricht. Wird auf diesen Filmstreifen gleichzeitig noch verzeichnet zu welchem Zeitpunkt jeweils eins der hundert Bilder pro Sekunde aufgenommen wurde, so läßt sich aus dem Vergleich der Zeit, zu der das Flugzeug die Meßpunkte im Bildfeld der beiden Kameras passierte, genau die Geschwindigkeit errechnen.

Ein anderes Meisterstück deutscher Meßkunst stellen die Untersuchungen dar, die zur Ermittlung der Standfestigkeit des Glocenturms auf dem Reichssportfeld erforderlich waren. Der mit Steinen verkleidete 76 Meter hohe Glocenturm besitzt ein Stahlgerüst, das bei seinem geringen Querschnitt und seiner Höhe einer am Boden eingespannten Stricknadel ähnlich ist. An der Spitze dieser „Stricknadel“ hängt eine 12 Tonnen schwere Glocke, die beim Schwingen den Turm zum Schaukeln bringt. Bei derartigen Bauten treten die Gesetze der kräftigen Schwingungen und der Aufschaukelung in Kraft. Diese Gesetze sind jedem bekannt, der weiß, wie man ein über einen Bach gelegtes Brett durch rhythmisches Wippen zu Bruch bringen kann. Sobald das Wippen im Takt von der Dicke und Länge des Brettes abhängigen Eigenschwingung des Brettes erfolgt, kann ein Kind es zerbrechen. Genau

so könnte der Glocenturm zu Bruch gehen, wenn die Schwingungszahl der Glocke mit der des Turmes zusammenfiel oder ein Vielfaches darstellte. Trotz aller Berechnungen läßt sich die kritische Eigenschwingung eines so hohen und durch das Rängen der Glocke beanspruchten Turmes nicht sicher ermitteln. Darum nimmt man lieber zur Kontrolle noch einen Versuch an dem fertigen Bauwerk vor. Das ist auch bei dem Glocenturm auf dem Reichssportfeld geschehen. Man hat die Eigenschwingung dieser eingespannten „Stricknadel“ durch Anzipfen des Turmes ermittelt. Wie man eine Stricknadel mit dem Finger zur Seite zieht und sie dann schwingen läßt, so wurde auch der Turm durch eine Winde aus der festesten Lage herausgezogen und plötzlich von dem Zug befreit. Er pendelte dann natürlich um sein Fundament hin und her, um nach gewisser Zeit wieder zur Ruhe zu kommen. Größe und Dauer der Ausschläge lassen sich vom Boden aus messen, woraus wiederum die Eigenschwingungszahl des Turmes errechnet werden kann. Die Versuche haben ergeben, daß der Turm fast genau eine Schwingung je Sekunde ausführt, die Glocke aber eine zwischen drei und vier liegende Schwingungszahl besitzt. Es besteht also keine Möglichkeit, daß die Eigenschwingungen des Turmes und der Glocke zusammenfallen und die Standfestigkeit des Turmes gefährdet werden könnte. Versuchen wir nicht die Meßgeräte, um so exakte Messungen durchzuführen, dürfte man es kaum wagen, auf hohen schiefen Türmen schwere Glocken in Bewegung zu setzen. Der Glocenturm ist mehr als eine technische Leistung; er stellt auch der deutschen Meßkunst ein gutes Zeugnis aus.

Joachim Boeber.

Der kleine und der große Better.

Ein Holzbohrer, der kleine Better des jenseitigen Handbods, pflegt sehr leise zu arbeiten. Die tickenden Töne — im Volksmund als „Totenrühr“ bekannt — kennzeichnen sein hohes Werk. Es ist erstaunlich, was für Leistungen das winzige, höchstens acht Millimeter lange Tierchen, d. h. seine Larve, anrichten kann.

In München bevorzugte der Kaiser wertvolle alte Holzplastiken, Bildhauer u. Kunstschreiner mußten mit Gasmäse, Gift, Trichlor und Spreiße in unsäglicher Kleinarbeit den Schädlings zuleibe gehen.

Ein anderer Holzbohrer dieser Art hatte es fertiggebracht, 27 dicke Folienbände in gerader Richtung durchzunagen. Auch alte Möbelstücke, deren Beschuss und Fäulnis, können „Besuch“ bekommen und „er“ beginnt zu ticken. Die gefährliche Arbeit der Holzbohrer-Larve ist an den kleinen Häuschen Bohrmehl erkennbar, das aus den winzigen Löchern fließt.

Better Handbod selbst richtet mitunter schon ganz andere Sachen an: Historische Gebäude wie das Rathaus in Bremen oder die Bekminster Hall zum Beispiel sind unter schwersten Umständen an Geld vor dem Angriff einer Lärve gerettet worden. Verschiedentlich wurden Vertilgungsmasse nach der bewährten Taktik, das Leugere zu schonen und das Innere zu zerstören, von den Tierchen vertrieben. Meistlich der Mensch erst, daß der Wackel zuleibe ist, ist es sehr oft schon zu spät.

Es erregte nicht geringes Aufsehen in Berlin, als im Dachstuhl des Kriminalgerichts Moabit Better Handbod Einzug gehalten hatte. Frau Justitia sah sich gezwungen, den gefährlichen Larven des Käfers einen Orghampl anzuliegen, fünf Dosen aufzustellen und durch starke Möbelen heißen Wasser, Dampf zum Dachstuhl hinaufzuführen. Nach dem ergebnislosen Dampfbad lebte Better Handbod nicht mehr. Er stirbt, wenn die Menschen richtige Maßregeln ergreifen und diese rechtzeitig durchführen.

Aus der Badestadt Wildbad

Kind vom Ertrinken gerettet. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr spielten einige Kinder in der Lauenbergstraße. Eines davon, ein dreijähriges Mädchen der Eheleute Schmid in der Siedlung suchte an der steil zur Eng abfallenden Böschung Blumen, bekam aber das Übergewicht und stürzte in den Fluß. Der Eisenbahnbeamte Hildwein, der die Siffenrüse der Kinder hörte, sprang schnell in das Wasser und konnte das Kind, das von

der Strömung etwa 80 Meter gegen das Wehr der Papierfabrik abgetrieben worden war, dem nassen Element entreißen. Inzwischen war auch ein Arzt herbeigerufen worden, der sofort an der Unfallstelle eintraf und erfolgreiche Wiederbelebungsvorläufe anstellte. Er brachte dann das Kind in seinem Kraftwagen den Eltern zurück.

Er wollte sein Mädchen erschrecken. Ein junger Mann von auswärts, der mit einem Mädchen hier ein Liebesverhältnis unterhielt, brachte sich am Sonntag nachmittag aus Wut darüber, weil seine Verehrte mit einem anderen Mann ausgegangen war, mit einer Kasserolle an der Hand einige Schritte bei und hinterließ einen rührenden „Abschiedsbrief“ an das Mädchen. Er gab zu, daß er nicht gerade ernste Selbstmordabsichten hatte, er wollte vielmehr das Mädchen erschrecken.

Aus der Kurstadt Herrnsalb

Gezeitenfest des NSD. Auch zur diesjährigen Gezeitenfest sind die Arbeitsmänner der NSD-Abteilung 6/202 „Graf Eberhard der Greiner“ eingesetzt worden. Der Einsatz erfolgte geschlossen am letzten Sonntag nach Schömberg, Pfleningen, Königs, Bernau und zur Meierei Rosenheim (Stuttgarter-Nord). Etwa 35 Männer, die für Herrnsalb vorgesehen sind, warten auf eine bessere Wetterlage, um dann auch hier tatkräftig in die Erzeugungsschlacht eingreifen zu können.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Verlethensfall. Am Montag früh gegen 1/7 Uhr fuhr ein Familienvater von hier auf seinem Fahrrad die Bahnhofsstraße hinab. Bei der Einmündung in die Wildbaderstraße stieß er mit einem Motorradfahrer, der von Forstheim her kam, zusammen. Er erlitt beim Zusammenstoß so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte; auch der Motorradfahrer wurde erheblich verletzt.

Der Dorfabend der Spielschar der HJ konnte am Samstag infolge der Propaganda des NSD vor vollem Hause freigen. Mit einem Kermessmarsch wurde der Abend eröffnet; sofort folgte ein Lied der Jugend, das von Selgerinnen u. Klavier begleitet wurde. Der Führer der HJ leitete mit den Worten des Liedes seine Begrüßungsansprache ein und mahnte eindringlich zur Zusammenarbeit von Jugend und Alter im Dienste des Reiches. Heinz Becker spielte darauf die „Cabanine“ von Raff mit tadelloser musikalischer

Konfession, vom HJ-Führer sauber und verständigvoll begleitet; ein schöner Brahmwalzer folgte als Dreingabe. Nun kamen Farbe, Rhythmus und Musik in schöner, harmonischer Wirkung in einem Volkstanz zur Darstellung. In ihren bunten Tanzkleidern sangen die Mädchen noch ein Lied und zeigten darauf eine Ballgymnastik, die voller Grazie und Rhythmus war; auf einer Spielweise aufgenommen, waren es tadellose Bilder für „Glaube und Schönheit“ geworden. Mit virtuoser Technik spielte Heinz Better dann noch eine Serenade mit Capriccio von Rignier. Einen herzlichen Beifallssturm entfielte der humorvolle Tanz der alten Schachteln. Das Singpiel „Der Kronenwirt“ mußte unter reichem Beifall wiederholt werden, ebenso die Ballgymnastik und die Gymnastik der „Großmamas“. Herr Delfschläger hat sich durch die Einkudierung der Tänze und Gymnastiken ein besonderes Verdienst erworben. Starke Erfolg hatte auch das Klavierkonzert von Heinz Bader. Das Lustspiel „Ein Tagend Tier“ wurde von den Darstellern mit Hingabe u. Humor sehr gut aufgeführt; allen gebührt herzlich Dank. Tempo, Schwingung und jugendliches Feuer kamen bei allen Darbietungen des Abends zum Ausdruck. Ohne die geringste Pause rollte eine umfangreiche Nummernfolge unter der strengen Leitung des HJ-Führers Steinmayer ab. Ein herrlicher Tanz beschloß die wirklich gelungene Veranstaltung.

25 Jahre Spar- und Darlehenskasse Vernbach

Vernbach, 10. Juni. Am Sonntag den 4. Juni fand im Gasthaus „Grünen Baum“ die Jubiläumssfeier des 25-jährigen Bestehens der Spar- und Darlehenskasse Vernbach statt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden der Genossenschaft, Landwirt und Gemeindefleher Kull, gab der stellvertretende Vorsitzende, Bürgermeister Gröner, einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Genossenschaft in den abgelaufenen 25 Jahren. Durch die treue Mitarbeit sowohl der Verwaltungorgane als auch sämtlicher Mitglieder konnte ein außerordentlich günstiger Stand der Genossenschaft erreicht werden. Die Genossenschaft verfügt neben erheblichen Einlagen, die ihr von Seiten der Mitglieder zur Verfügung gestellt wurden, über Reserven von über 1000 RM. Neben einem gut ausgebauten Geldgeschäft betreibt die Genossenschaft auch in vorbildlicher Weise das genossenschaftliche Warenwirtschaft. Schon seit vielen Jahren besitzt sie

NSDAP Motorsturm 15/22 53. Am Mittwoch den 14. Juni 1939 Antreten 20.15 Uhr beim Sturmbaum. Besprechung der Orientierungsfahrt und Einteilung der Beifahrer.

Jungvolk, Jungstamm V/101, Neuenbürg, Bannsportfest. Die Fahnleinhaber melden sofort die Teilnehmer am Bann-Jungbannsportfest in Nagold (zahlenmäßig). Es hat jeder Fahnleinhaber soviel wie möglich mitzunehmen. Abfahrt mit Fahrrad am 17. nachmittags 10, daß der gesamte Jungstamm um 1/4 Uhr in Calw auf dem Marktplatz eintrifft. Die Fahnlein fahren getrennt nach Calw. Sollten für Kameraden, die kein Fahrrad haben, Fahrpreisermäßigungscheine benötigt werden, so sind dieselben sofort beim Bann (Verwaltung) anzufordern. Motorschar Neuenbürg. Morgen Mittwoch 20.15 Uhr Antreten am Sturmbaum.

auch einen besonderen Lagerstuppen und verschiedene Maschinen, die der gemeinschaftlichen Benützung dienen.

Die Feier war mit einer besonderen Ehrung derjenigen Mitglieder verbunden, die heute noch seit Gründung der Genossenschaft als Mitglieder angehören. Sämtlichen Jubilaren wurde in feierlicher Weise eine Ehrenurkunde für die der Genossenschaft in diesen 25 Jahren bewiesene Treue überreicht. Oberprüfer Hild überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Bärts, Landesverband landwirtschaftlicher Genossenschaften. Direktor König überbrachte die Grüße u. Glückwünsche der Landwirtschaftlichen Genossenschafts-Zentralkasse, Stuttgart. Kamens der Bärts, Warenzentrale landw. Genossenschaften u. G. in Stuttgart sprach Vorkassenbeamter Schneider der Genossenschaft den Dank der Bärts, Warenzentrale für ihre Treue aus. Von den Vertretern der genossenschaftlichen Landesorganisation und ihrer Zentralanstalten wurde betont, daß die Genossenschaft im Wandel der Zeiten — auch unter schwierigen Verhältnissen — eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet habe. Die Spar- und Darlehenskasse habe die Erschütterungen durch Inflation, Deflation und Wirtschaftskrisen

Frischer und fröhlicher wandern Sie mit Fichtenberger KOLNISCH WASSER

Alte Wald- und Flurnamen um Eng und Hoch.

Wer mit offenen Augen durch unsere Wälder wandert, findet selbst die entlegensten und einsamsten Gegenden belebt von Jüngern menschlichen Wälders: von Wald- und Flurnamen, die nicht nur auf Abteilungsplänen der Forstverwaltung, sondern auch auf jeder genaueren Karte in bunter Mannigfaltigkeit verzeichnet sind. Häufig genug aber kann man herzlich wenig mit ihnen anfangen. Oft ist schon die Wortform rätselhaft; nur in ganz seltenen Fällen lassen sie einen Schlüssel auf ihr Alter zu, und nicht selten geht auch der in der Heimat Erfahrungene bei Deutungsversuchen in die Irre.

Das Alter unserer Waldnamen ist recht verschieden. Mancher Ortsname war schon vorhanden, ehe die ersten Siedlungen entstanden und ist von letzteren als Ortsname übernommen worden. Das gilt vor allem für die Zusammenfügungen mit alten Waldbezeichnungen wie „Hart“ (= Weidewald) und „Loch“ oder „Loch“ (= Lichtwald), wie z. B.: Leuzenhart, Summenhart, Spitzhart oder Speisart, Lützelhart, Straubenhart, Jageloch. Jedenfalls sind die so benannten Waldgegenden von den Bewohnern des Schwarzwalddorlandes mit ihren Viehherden lange vorher aufgesucht worden, ehe hier dauernde Niederlassungen entstanden. Sicher geht auch mancher heute noch gebräuchliche Waldname bis in die Zeit der Erstbesiedlung des Waldlandes zurück. Nur sind die Nachrichten aus dieser Zeit spärlich. Aber 600 und mehr Jahre lassen sich doch verschiedene Namen zurück verfolgen. So werden die Waldteile zwischen Calmbach und Würzbach, der Bedenhart, der Becherer und der Bommehart schon im Jahr 1303 mit ihrem heutigen Namen erwähnt; nur beim letzteren hat sich die alte Form in Heimendart bewahrt. Damals traten der Graf Konrad von Nalzingen und sein gleichnamiger Sohn diese Wälder samt der Bogel über die bewohnten Orte Oberreichenbach und Ebersbach (heute Eberspiel) um 180 Pfund Heller an das Kloster Sirkau ab. In dieselbe Gegend verlegt und auch eine Taufurkunde aus dem Jahr 1449: Graf Ludwig von Würtemberg erbte gegen die Jagd in gewissen Wäldern an der Nagold u. Würm, die er dem Abt von Sirkau überläßt, von diesem den

Wildbann im Fronwald bei Hertenbach, im Wendenhart und im Kälbling bei Calmbach. Eine Reihe von Namen für engbegrenzte Verklüftungen in der Urkunde stimmen fast buchstäblich genau mit den Namen in unseren Karten überein, wie Brundisch, Hefelwasen, Roter Brunnen, Rotenbach. Etwas weiter zurück führt der Name des Gensberges zwischen Höfen und Calmbach. Im Jahr 1300 erlaubt Graf Eberhard der Greiner dem badißchen Markgrafen Verward, in den Wäldern an der Eng bei des Meyers Hof eine Sägmühle für das aus dem Gensbergwald geschlagene Holz zu erbauen. Dagegen tritt der Eiberg als „Neben“ in den Wildbader Lagerbüchern erst 1470 auf.

Sehr ergebnis ist das Jahr 1423. Hier wird die Wildbanngrenze zwischen Baden und Württemberg von Conweiler bis Engklösterle festgelegt, und die Urkunde über diese Handlung birgt eine Reihe von Namen, die sich fast alle bis heute erhalten haben. Da werden genannt: die Selbader Wies und der Selbacher Grund unweit Demnach, der Alkenrain (später Kieselrain) am linken Gynschelhang unweit der Dohler Straße, der Salmannsgrund (heute Salmisgrund) bei der Gynschelmühle, der Rechenstand (heute in Reichenbrunn verdrängt) auf der Eiberghöhe zwischen Eng und Rensbachal, die „Hir Wälder“ ob Engklösterle, der Schwarzbrennen im Einzugsgebiet des Regelsbachtals, während dieses selbst damals noch „die Mühlbach“ heißt.

In der Umgebung dieser Wildbanngrenze lassen sich übrigens drei verschiedene alte Waldnamensformen über einander feststellen. Die schon genannte älteste wird abgelagert von einer zweiten, die in den Forstlagerbüchern des 16. Jahrhunderts auftritt. Hier liest man die Namen Wald Schwabhausen, Hagelwald auf der Dohler, Mühlisgrund, Knoffen Tann, Kriegswald, Krieggrund auf der Eibergseite. Endlich folgen als dritte Schicht im 18. Jahrhundert die Namen Eibenwald, Eibenwald und Soldatenbrunnen, alle drei auf dem oberen Eiberg. Die jungen Namen schieben sich entweder zwischen die älteren ein oder ersetzen dieselben teilweise.

Viel Schwierigkeit bereitet die Namensdeutung. In diesen Fällen muß auf eine befriedigende Erklärung überhaupt verzichtet werden. Unerlöschlich ist, daß man den Deu-

tungsversuchen die ältesten Namenformen zu Grunde legt. Was haben die „Wenden“ auf dem Rücken des Eibergs den erklärungsbedürftigen Heimatforschern nicht schon Schwierigkeiten bereitet! Man brachte den Namen mit „Wende“ (= äußerste Grenze) in Zusammenhang, ja sogar mit einer hier oben angenommenen Dingstätte der Vorzeit, wo die „Sachen sich gewendet“ hätten! Geht man aber auf die älteste überlieferte Namenform zurück, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. Der große Wendenstein heißt 1763 „Wendenstein“, um 1600 „Winnenstein“, im Jahr 1423 aber „Winnenstein“. Hier wird er als wichtige Grenzmarke zwischen zwei Wildbännen („Winnen“) erwähnt, dem württembergischen und dem markgräflichen. Noch im Forstlagerbuch von 1763 findet sich die „Jaglinie“ eingetragen, die über die beiden Wendensteine führt, und nicht umsonst erhielt der heute größere von ihnen bei der Grenzvermarkung von 1560 die beiden Landeswappen als steinerner Urkunden eingetragen.

Zu einem zweiten Fehlschluß gab der Name „Kriegswald“ Anlaß, dessen Träger beim Keinen Wendenstein sich erstreckt. In dieser Gegend liegt die Alexanderhöhe, die ums Jahr 1700 als Befestigungswerk der sogenannten „mittleren Linie“ (daher wohl der Waldname „Eibenwald“) angelegt wurde; hier spendet auch der Soldatenbrunnen sein spärliches Wasser, und außerdem ist aus den Kirchenbüchern des Ebnatal bekannt, daß während des spanischen Erbfolgekriegs (1701—1714) schwäbische Kreistreuppen hier Grenzschutz hielten. Was lag näher, als den Namen Kriegswald mit diesen kriegerischen Vorkehrungen in Zusammenhang zu bringen? Das ging so lange, bis in einem älteren Forstlagerbuch entdeckt wurde, daß die Klinge, die vom Kriegswald gegen die Eng hinzieht, schon 1557 als „Kriegsgrund“ und die dort gelegene Sägmühle 1594 als „Kriegsgrundmühle“ bezeichnet ist. So muß der Kriegswald aus der Reihe jener Kriegsgewegen gestrichen werden; wahrscheinlich liegt dem Wort ein Personennamen zu Grunde.

Gegenständig wird die ursprüngliche Namenform durch spätere Entstellung verschleiert. Eine solche liegt z. B. beim „Tröschbach“ vor, einem Zufluß der Eng, dessen Quellgebiet Neuenbürg mit Trinswasser versorgt. 1594 heißt das Tal „Walden Grund“, ein Jahrhundert später ist das Geschlechts-

wort mit dem Hauptwort verschmolzen zu „Tröschbach“, woraus die jetzige Form Tröschbach sich bildete, die auch in die topographische Karte übernommen wurde. Im Forstlagerbuch von 1763 kommen „Tröschgründen“ und „Tröschbach“ noch nebeneinander vor.

Uebrigens ist den Landmessern bei der Eintragung der Flurnamen in die Karte gelegentlich auch ein Versehen zugestoßen, das bis heute in verästelten Namenformen fortdauert. Ein Beispiel hierfür ist der Waldname „Eugentürle“, der auf der topographischen Karte zwischen den Dohler Reutäckern und dem Holzemer Stein eingetragen ist. Da über diesen Waldteil die Westgrenze des Wildbader Forsts lief, wurde er in jeder Erneuerung des Forstlagerbuchs genannt. So heißt er 1557, 1594 und 1683 übereinstimmend „am Engen Türlin“; daraus wurde dann, vermutlich infolge eines Lesefehlers, das „Eugentürle“ der Karte. In ähnlicher Weise ist in den Wildbader Lagerbüchern aus der „Wychars eart“ (1525) über die Schreibform „Wysars egeret“ der „Weiß zeger“ (1592) geworden, oder aus der Form „im Lehen“ oder „im Löhen“ über die Form „im Löbhen“ der „Leienberg“ oder die „Leiensteig“. Ebenso liegt den Namen „Eibenbäcke“ und „Löwenbrücke“ das Wort Lehen zu Grunde (1423: die Lehenbeck, 1557: das Lehenbecklin), das in den Wildbader Karten heute wieder hergestellt ist.

Es gibt aber auch verschollene Wald- und Flurnamen. So kommt in alten Wildbader Nachrichten neben einer Hochstufe auch ein „hoher Aker“ und nahe dabei ein „Hochwald“ vor. Noch 1683 nennt das Forstlagerbuch auf Höfener Markung am Hengelsberg die Waldnamen „Häberloch“, „Kagensteig“ und „der hinter Than“, die inzwischen längst vergessen sind; ebenso wurde im Ebnatal ob der Gynschelmündung die Flurnamen „Schwarzwiese“ und „Weiherts-wiese“ wohl schon vor einem Jahrhundert durch die Bezeichnung „Simonswiesen“ verdrängt. Letzterer Name geht auf Simon Hürber zurück, der um 1730 einer der begütertsten Bürger Höfens ist. Die Gegend, wo die Eng die badiß-württembergische Grenze überschreitet, hieß früher die „Themenfurt“; der frühere Name des heutigen Molwasser oberhalb Wildbad hieß die „Lautenbach“ und klingt heute nur noch im „Lautenhof“ (Ältere Lautenbacherhof) nach. R.H.

kräften nicht nur überhand, sondern Rebe heute auf einem gesunden und soliden Boden und es habe sich ihre Leistungsfähigkeit namentlich in den letzten Jahren stark gehoben. Die Spar- und Darlehenskasse sei des Vertrauens ihrer Mitglieder und Einleger würdig. Alle Redner appellierten an den geschlossenen Zusammenhalt innerhalb der Genossenschaft und sprachen den Mitgliedern des Vorstands und Aufsichtsrats, wie auch dem Rechner herzlichen Dank und Anerkennung für ihre erfolgreiche und gemeinnützige Tätigkeit aus. Je geschlossener die Genossenschaft auch in künftigen Jahren zusammenhalte, umso mehr werde sie in der Lage sein, ihren Mitgliedern in jeder Hinsicht zu dienen und ihnen zu allen Zeiten eine feste Stütze sein.

Die ganze Feier wurde von Gesangsvorträgen des Gesangsvereins „Koncordia“ umrahmt. Der Vorsitzende schloß mit Worten des Dankes die schön und harmonisch verlaufene Versammlung. — Nach Schluß der offiziellen Feier wurde den Mitgliedern auch noch eine kleine Erfrischung geboten und in geselligem Beisammensein der Tag beschlossen.

Calw, 13. Juni. Letzten Sonntag vormittag stieß ein Kraftfahrer beim Einbiegen in die Beländerstraße mit einem Personkraftwagen zusammen. Die Frau des Rotorradfahrers, die auf dem Rücksitz saß, wurde auf die Fahrbahn geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen, so daß die Verbringung in das Kreiskrankenhaus notwendig war.

Hirsau, 13. Juni. In der Liebenzeller Straße rannte am Sonntag vormittag ein Rotorradfahrer in voller Wucht auf einen aus Richtung Calw kommenden Personkraftwagen. Die Fensterhebel des Kraftwagens ging in Trümmer, von den Insassen wurde niemand verletzt. Der unvorsichtige Kraftfahrer erlitt einen Armbruch, seine Mitfahrerin kam, obwohl sie hoch im Bogen über den Kühler des Autos flog, nicht zu Schaden.

Unterjettingen, 13. Juni. Vor einigen Tagen stürzte die Wäghelbe Landwirtswitwe Kath. Haag aus beträchtlicher Höhe in die Schenke. Die Frau mußte mit schweren Wirbelsäulenverletzungen in das Kreiskrankenhaus verbracht werden. Der Zustand ist mit Rücksicht auf das Alter der Frau sehr ernst.

Aus dem Bilderbuch des Lebens

Pfiff und Ronius in voller Fahrt — Ein Pferd rettete sechs Menschenleben — Vorhst, bissige Rahe! — Der Reger biß das Krokodil

Das ein Wagenfahrer bei großer Hitze über den Durst trinkt und dann alles mögliche Unheil anrichtet, kommt leider hin und wieder vor. Das aber auch bewußte Gängel zum Schrecken des Verkehrs werden können, zeigte eine Gerichtsverhandlung in Graz, in der der Proffahree Franz A. gleich wegen vier Verkehrsünden angeklagt war. Nach der Angeklagte fuhr er auf der linken Straßenseite mit unbedeutendem Fahrzeug im Galopp und überfuhr dabei eine Radfahrerin, die verletzt wurde. Vorher hatte er zusammen mit zwei anderen Kumpeln ein Bier getrunken. Nicht genug damit, gab er auch seinen Köffern, damit sie die nötige Schwungkraft für die Heimfahrt entwickelten, zwei Viertel Wein, und zwar kochte er sie ihnen in Form von Someteln, die diese zwei Viertel Wein in sich aufgesaugen hatten. Dadurch wurden die Proffahreeverleumdungen zu wahren Flügelverleumdungen, die noch Genug des heiligen Lebens für die Landstraße einbrachten, wodurch eben der bedauerliche Unfall mit der Radfahrerin geschah. Bemerkenswert war die Verantwortung des Angeklagten vor dem Richter: „Meine Verdrägen überhaupt net, wann's lan Wein kriagn. Deswegen muach i für d' Raß allerweil a zwa Viertel d' Wein!“ Auf den Vorbehalt des Richters, daß A. auf der vorchriftswidrigen Seite gefahren sei, antwortete der Koffelkner: „Meine Raß san auf d' Witte dreiniert.“ Diese zwei trefflichen Köffer des heiligen Proffahreermannes, die „net kriagn, wann's lan Wein kriagn“, tragen die klassischen Namen „Pfiff“ und „Ronius“. Die Richter kann zwar die zwei alten „Draber“ unter den heiligen Dingen nicht verurteilen, aber der Proffahree, der seine Köffer zum Saft verleitet, soll während einer dreiwöchigen Kerkstrafe darüber nachdenken, ob für „die Raß“ Daser nicht doch besser als Wein ist.

Im allgemeinen gilt der Mensch für verständiger als sein Vieh, wenn auch das eben erwähnte Beispiel dagegen spricht. Recht nachdenklich kann aber ein Vorkommnis stimmen, das aus Kleinheit, einem kleinen Ort in der Umgebung von Magdeburg, gemeldet wird. Dort war ein Bauer mit seinem Pferd zum Schmied gegangen, um es neu beschlagen zu lassen. Er traf dort fünf Personen an; der eine hatte dies, der andere jenes zu erledigen, alle zusammen hielten ein Plauderstündchen ab, und das war wohl eigentlich die Hauptsache. Der Schmiedemeister machte sich daran, das Pferd zu beschlagen, als dieses plötzlich die Ohren spitzte und die Beine straffte. Der Besitzer des Tieres suchte es zu beruhigen, aber antwortete ruhig zu werden und sich das Pferd einen Kuck, daß die Bi-

gel rufen, und galoppierte durch das offene Tor davon. Einen Augenblick standen der Schmied und der Bauer verblüfft da, dann ließen sie dem Radfahrer nach. Es gab eine anregende Jagd, bis man das Tier endlich wieder hatte. Dann ging es zurück zur Schmiede. Als die sechs Männer aber hier wieder anlangten, lag ein großer Schutt haufen, wo eben noch die Schmiede gestanden hatte. Der Bau war eingestürzt, während die Männer dem Tier das die Gefahr gewittert hatte, nachgelassen waren.

Auch die soviel verlästerte Rahe hat mancherlei Vorgänge. In China sind viele Ausländer, die länger Zeit im Lande leben, sogar dazu übergegangen, nach alter chinesischer Erfahrung sich keinen Hauskaten zu halten, sondern einige Hauskaten. Unter diesen Katzen gibt es zwei Arten: die einen sind friedliche, kleine Schoßtiere, die anderen sind riesengroß, wild und gefährlich und spielen die Rolle eines Hauswundes. Kein Mensch kann es in China wagen, sich nachts in einen Hof hineinzubegeben, in welche an einer langen Kette eine Hauskate herumläuft. Diese Rahe würde nicht nur ein grauenvolles Geschrei beginnen, sondern außerdem den Fremden so angreifen, daß von seinen Kleidern nicht viel übrigbleibe, abgesehen von den Wunden, die im Gesicht und Kehle höchst gefährlich sein können.

Verhängnisvoll hätte auch ein ungewöhnliches Abenteuer ausgehen können, das der Reger Bambo ganz unversehens zu bestehen hatte. Der Gute wollte seinen Frack waschen, um ihn dann in der heißen Sonne zu trocknen, und gerade den Frack zum erstenmal ins Wasser tauchte, mußte er gewaltig niesen. — So sehr, daß der Frack seinen Händen entfiel und ins Wasser glitt. Bambo hatte aber nur einen Frack. Also sprang er korbüber nach, um sein Kleidungsstück zu retten. Das soll man in einem sonst unbedeutenden Flußlauf oder stehenden Wasser in Süd-Rhodesien nie tun. Denn wie der Blick schon ein riesiges Krokodil heran und packte, nach einer raschen Enttäuschung bei einem Biß in den Frack, den Arm des Regers Bambo. Es gibt Reger, die dann nur noch ein wenig schreien, die neuen und die alten Götter anrufen und sich im übrigen aufreßen lassen. Bambo war aus härterem Holz. Er kämpfte wie ein Wilder. Mit der freien Hand griff er dem Krokodil in die Augen, und das mag sogar ein Krokodil nicht als Schlag mit den Flossen. Eine Pfote kam dem Mund des Bambo sehr nahe. Dieser spitzte eine Zehne an seinen Lippen, öffnete sein sehr starkes Gebiß und biß kräftig zu. Die Zehne war weicher als die Zähne des Regers und ging in Stücke. Das Krokodil aber war so erschrocken, daß es den Arm losließ. Diese Gelegenheit nahm Bambo wahr, um sich auf dem schnellsten Wege in Sicherheit zu bringen. Man hat ihn in Bindura

mit dreißig Nadeln einigermaßen wieder repariert und er lacht schon wieder. — Den Frack hat er aber nun doch eingebüßt.

Kraftwagen überschlug sich.
Darmstadt, 12. Juni. Auf der Straße Darmstadt-Heidelberg überschlug sich der Wagen eines Duisburger Ingenieurs. Beim Harten Abbremsen geriet das Fahrzeug so stark ins Schlingern, daß der Fahrer die Gewalt über den Wagen verlor. Kopfüber flog das Auto auf die andere Straßenseite. Der Ingenieur starb an seinen schweren Verletzungen, während die beiden Insassen unverletzt blieben.

Brandkatastrophen in Polen
Zu großen Schadenfeueren kam es in verschiedenen Gebieten Polens. In dem Dorf Wolla bei Walsztol brannten 30 Bauernhöfe mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden nieder, in einem wohnlichen Dorf 15 Scheunen und in dem Dorf Borgo Molra im Kreise Domsza 11 Wirtschaften.

Reichssender Stuttgart

Mittwoch, 11. Juni
5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik I. Anschließend: Wissenswerte und praktische aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Wasserleitungsangelegenheiten, Marktberichte. 8.10: Gymnastik II. 8.30: Morgenmusik. 9.20: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 10.00: Freude schöner Götterfunken. 10.30: Sendepause. 11.00: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 14.10: Zauber der Stimme. 15.00: Wiedersehensfeier alter Frontsoldaten. Anschließend Sendepause. 16.00: Musik am Nachmittag. 17.00-17.10: Die verspätete Mutter. 18.00: Großer Feierabend. 18.45: Kurzberichte aus der Reichsgartenschau. 19.00: Großdeutsche Landfahrt der Radfahrer 1939. 19.15: Die Geige führt. 19.30: Von deutschem Fliegergeist (Herbmann Schulz zum 10. Todestag). 20.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 20.15: Nibelien entdeckt Danzig. 21.00: Kleines Konzert. 22.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Portugiesische Volksmusik. 23.00: Operette und Film — Kabarett und Tanz. 24.00-3.00: Nachkonzert.

Kreiswohlfahrtsamt Calw.

Die Zweigstelle Neuenbürg (Zugendamt und Kreisfürsorgebehörde) des Kreiswohlfahrtsamts Calw wird am 14. ds. Mts. **aufgehoben**. Der Dienst und die Diensträume werden nach Calw, Bahnhofstraße Nr. 42, verlegt.

Schweizer Dittler über behält ihren Dienst in Neuenbürg. Sie hat ihre Sprechstunden im bisherigen Dienstzimmer an den Samstagen von 10-12 Uhr.

Neuenbürg, den 13. Juni 1939.

Kreiswohlfahrtsamt.

Kraft durch Freude

Kreisdienststelle Hirsau.

Wir führen anlässlich des **Vorkampfes Schmeling-Seuser** einen

Sonderzug nach Stuttgart

durch. Fahrpreis ab Nagold 2.—, ab Calw 1.60 RM. Zufahrt ab Altensteig und Unterreichenbach mit 75% Ermäßigung. Fahrkarten, sowie Eintrittskarten zum Vorkampf und Reichsgartenschau bis spätestens 20. Juni bei den RDB-Ortswarten oder Kreisdienststelle Hirsau bestellen.

Freiw. Feuerwehr Neuenbürg (E. V.)

Am Donnerstag den 15. Juni 1939 findet um 20 Uhr 15 Min. eine **Hebung** statt.
Der Führer der Wehr.

Körperpflege dient der Volksgesundheit
Mittel z. Schönheits- u. Körperpflege aus der **Fach-Drogerie**
In Birkenfeld, Calmbach, Herrenalb, Neuenbürg, Schömburg, Wildbad.

Tüchtiger Ringmacher
auf halbmontierte Ringe in Dauerstellung gesucht.
Rupp & Cie. Nachf., Pforzheim,
Kaiser Friedrich-Straße 8.

Lastkraftwagen
4 To.-Motowagen, 5 To.-Anhänger
nimmt laufend Aufträge zu billigsten Preisen entgegen.
Angebote unter R. L. an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Mittwoch, 16. Juni 1939, nachmittags 14 Uhr, in Kapfenhardt:**

6 Kannen Leinöl-Firniss.
Nachm. 16 Uhr in **Oberlengenhardt:**

1 Rind, etwa 1 1/2 Jahre alt.
Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

**Fremdenbücher
Fremdenblöcke**
sind zu beziehen durch die **E. Mees'sche Buchdruckerei.**

Verkaufe einen gebrauchten **Kuhwagen** und zwei **Kuhgeschirre** sowie einen neuen **Kuhstoppf.**
Ludwig Keller, Bäckerel, Herrenalb-Gaisal.
Herrenalb.

Heu- und Dehmdgras
etwa 3/4 Morgen, in 4 Lose im Nebetal noch abzugeben.
Zu erfragen bei **Karl Seuser sen.**
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Feld- und Gartengeräte
„Wolf“-Geräte
Garten-Schläuche
Gießkannen
Gartennöbel
Gartenschirme
kaufen Sie günstig bei Ihrem Eisenhändler

EISEN-HAAG
FÜR EISENHAUSGERÄTE
Neuenbürg.

Ob alt oder neu
ob roh oder vorher getrichen ganz gleich, jeder Holzbohlen wird wieder schön mit **KINESSA-Holz Balsam**. Wie Bohnerwachs auslegen, gleich darauf glänzen und der Boden ist nicht mehr rauh. Auch für Holzelement- und Steinböden.

KINESSA HOLZBALSAM
Wildbad: Eberhard-Drog., n. Nagold
Calmbach: Drog. Alb. Barth
Neuenbürg: G. Bärenstein Nachf.
Birkenfeld: Stern-Drog. Wustmann
Bilkeubronn: Karl Hinderer

Durch Anzeigen Verbunden zu allen; Anzeigen sprechen zu jedem.

Es ist gleichgültig,
ob Sie sich in Ihren Anzeigen an den Handwerker, den Industriearbeiter, an den Kaufmann oder an den Metzger, an die Hausfrau, das Mädchenbuben, an die Büroangestellte oder an die Verbraucher wenden.

Es ist gleichgültig,
ob Sie ein paar einfache Stühle oder ein großes Anwesen verkaufen, mit der Klein-Anzeige haben Sie immer Erfolg — Sie läuft für Sie ja zu jedem.

Klein-Anzeigen in unserer Zeitung sind rasche Verbinden.

20jähriges Mädchen
sucht Halbtags-Beschäftigung im Gelegenheits geboten ist, im Kochen sich weiter auszubilden.
Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Stempel-Riffen und Stempel-Farbe
stets vorrätig in der **E. Mees'schen Buchdruckerei.**

Nicht mehr nervös
sondern jugendlich und elastisch, frei von Angst- und Schwindelgefühl, nervösen Reizzuständen, hoh. Blutdruck usw. Dazu verhelfen die geruchlosen und wohlschmeckenden **Carito** Krüuterperlen Dr. M. L. Viele dankbare Urteile.
Neuenbürg: Drogerie Hampel.
Schömburg: Drogerie Karcher.
Wildbad: Drogerie Piappert.
Calmbach: Drogerie Barth.